

Lutz Neuber

## Die Unabhängigen Sozialisten und die Wiedergeburt der anarchistischen Bewegung in Magdeburg (1891-95)

*Zur Geschichte der antiautoritären Arbeiterbewegung in Magdeburg (Teil 3)*

### Nach dem Erfurter Parteitag

Nach Auslaufen des Sozialistengesetzes und den turbulenten Jahren 1890/91 entwickelte sich die Arbeiterbewegung in ruhigeren Bahnen. Der gemäßigte Flügel in der Sozialdemokratie hatte die Oberhand behalten und die Opposition der „Jungen“ auf dem Parteitag in Erfurt im Oktober 1891 aus den Reihen der Partei verwiesen.<sup>1</sup>

Die im Parteistreit Unterlegenen wollten sich damit nicht abfinden und schlossen nun ihre Reihen. Noch während der Parteitag in Erfurt tagte, unternahmen die „Jungen“ auf einer Versammlung am 20. Oktober 1891 in Berlin erste Schritte zur Formierung einer eigenständigen „Vereinigung auf Basis der Grundsätze der Opposition“. Die „Unabhängigen Sozialisten“, wie sie sich nun nannten, erklärten weiterhin auf dem Boden des (ursprünglichen) sozialdemokratischen Programms zu stehen und kritisierten die Führer der Partei, diesen verlassen zu haben und die Partei damit in ein „kleinbürgerliches Fahrwasser“ zu steuern. Sie sahen einen „diktatorisch gesinnten Parteivorstand“ am Werke, der „lähmend auf die selbständige Bewegung der fortgeschrittenen proletarischen Schichten“ wirke. Dagegen setzten die „Jungen“ auf „starke selbsttätige“ Genossen, da sie sich von einer „entwickelten Individualität des Arbeiters“ eine „revolutionärere“ Haltung versprachen.<sup>2</sup> Knapp drei Wochen später, am 8. November, konstituierte sich in Berlin der *Verein unabhängiger Sozialisten* (VUS). Gleichzeitig wurde die Herausgabe einer eigenen Zeitung beschlossen, die dann erstmalig am 15. November unter dem Titel *Der Sozialist – Organ der unabhängigen Sozialisten* als Wochenzeitung erschien.

In den ersten Monaten konnten die „Unabhängigen“ auf einige Unterstützung rechnen. Zwar gab es längst nicht an allen Hochburgen der Partei oppositionelle Abspaltungen. Vielen unzufriedenen Genossen war weiterhin die Einheit der Bewegung wichtiger, als ihre Kritik an der Parteiführung. Aber es formierten sich doch in einer Reihe von Städten oppositionelle Vereine, so auch – als einer der ersten – der in Magdeburg. Hier wurde am 15. Dezember 1891 der *Verein Unabhängiger Sozialisten Magdeburgs und Umgegend* aus der Taufe gehoben.<sup>3</sup>

Zudem sahen die nach dem Fall des Sozialistengesetzes noch kaum zum Zuge gekommenen Anarchisten nun ihre Chance, über die neue Bewegung wieder mehr Einfluss auf die Arbeiterbewegung zu erlangen und arbeiteten vielerorts in ihr aktiv mit. Das war durchaus nicht im Sinne vieler Unabhängiger, die sich immer noch als Sozialdemokraten verstanden. Nicht selten kam es zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der beiden Strömungen. Im Sommer 1892 schließlich wurde auf einem Treffen zwischen Berliner Unabhängigen und Anarchisten eine (vorläufige) Trennung vollzogen, als das Ansinnen der letzteren, künftig einen Vertreter in die Presskommission des *Sozialist* entsenden zu wollen, abgelehnt worden war.

Wohl nicht zuletzt um künftig solche Grabenkämpfe vermeiden zu können, wurde nun von den Unabhängigen die Programmdiskussion vorangetrieben. Bereits im Laufe des Jahres waren mehrere Broschüren der „Sozialistischen Bibliothek“<sup>4</sup> erschienen, in denen die exponierten Vertreter ihre An-

<sup>1</sup> Zur Vorgeschichte siehe die beiden vorangegangenen Artikel (Teil 1: Die Anfänge (1878-1888) und Teil 2: Die Bewegung der Jungen (1888-1891)) in: Parthenopolis Band 1 (Magdeburg 2008) und Band 2 (Magdeburg 2012).

<sup>2</sup> Berliner Volkstribüne, 1891, Nr. 46.

<sup>3</sup> In Berlin stellte sich zudem eine Reihe von Gewerkschaften auf die Seite der Opposition. Über die numerische Stärke der Opposition existieren keine verlässlichen Zahlen, zeitgenössische Beobachter schätzten die Zahl der Anhänger der Unabhängigen um die Jahreswende 1891/92 auf ca. 20.000. (Vgl. Hans Müller: *Der Klassenkampf und die Sozialdemokratie*. Frankfurt/Main, Heidelberg, Hannover 1969, Reprint der Ausgabe Zürich 1892, S. 119–120.)

<sup>4</sup> Es waren dies die folgenden Schriften: Hermann Teistler „Der Parlamentarismus und die Arbeiterklasse“, Hans Müller: „Wert und Bedeutung politischer Demonstrationen“, Paul Kampffmeyer: „Die Bedeutung der Gewerkschaften für die Taktik

sichten zu wichtigen Fragen der Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung dargelegt hatten. Am 29. Oktober 1892 wurde dann ein in Berlin ausgearbeiteter „Entwurf einer Prinzipienklärung“ im *Sozialist* veröffentlicht und den Genossen in der Provinz zur Diskussion gestellt.<sup>5</sup> Darin wurde die Möglichkeit einer dauerhaften Besserung der Lage der Arbeiterklasse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft verneint und daher die Mitarbeit in deren Institutionen generell verworfen. Eine Perspektive biete nur „die Eroberung der Produktionsmittel“ durch die Arbeiter und die Abschaffung von Klassenherrschaft und Staat. Bevorzugtes Kampfmittel dabei seien „wirtschaftliche Massenaktionen“ wie Streiks und Boykotts. Das „Paktieren“ mit „anderen Gesellschaftsklassen“, wie es im Wahlkampf und Parlament stattfände, wurde grundsätzlich abgelehnt. Als das Ziel der unabhängigen Sozialisten wurde schließlich „eine auf genossenschaftlicher Produktion und ebensolchem Besitz der Produktionsmittel beruhende freie Gesellschaft auf demokratischer Grundlage mit vollkommener Gleichberechtigung Aller ohne Unterschied der Geschlechter“ proklamiert.<sup>6</sup>

Während also im Entwurf durchaus eine Annäherung an anarchistische Positionen erkennbar war, wurde deren Vertretern jedoch in den vorangestellten „Erläuterungen unserer Prinzipien“ mit der Kritik an „individualistischen, also durchaus unsozialistischen Anschauungen“ eine unmissverständliche Absage erteilt. Jene Verfechter eines absoluten Individualismus würden „genau wie die offizielle Sozialdemokratie Organisation und Disziplin verwechseln“, nur dass die Anarchisten erstere verwerfen um letzterer zu entgehen.

Allerdings lagen in der Provinz die Verhältnisse ein wenig anders als in Berlin. In vielen Gruppen wurde durchaus eine enge Zusammenarbeit mit anarchistischen Genossen gepflegt. Ende 1892 wurde schließlich von einer Konferenz süddeutscher und rheinländischer Genossen ein Boykott des *Sozialist* beschlossen, weil dieser den Abdruck vieler von Anarchisten eingesandter Artikel verweigert hatte. Das verfehlte nicht seine Wirkung und nach einigen Auseinandersetzungen wurde schließlich im Februar 1893 als Kompromiss-Kandidat Gustav LANDAUER<sup>7</sup>, zu diesem Zeitpunkt noch kein erklärter Anarchist, die Redaktion des *Sozialist* übertragen.<sup>8</sup> In der Folge änderte sich mit den politischen Anschauungen LANDAUERS auch die Färbung des Blattes, bis es schließlich zu Beschwerden „gemäßigter“ Unabhängiger über die zunehmend anarchistische Schreibweise des Blattes kam.

## Die Magdeburger Konferenz der Unabhängigen Sozialisten

Zur Klärung der strittigen Fragen wurde schließlich die erste Konferenz der Unabhängigen Sozialisten für Pfingsten 1893 nach Magdeburg anberaumt. Es sollte die einzige überregionale Zusammenkunft bleiben. Einberufen wurde das Treffen von Berliner Genossen, die sich mit der anarchistischen Tendenz des *Sozialist* nicht länger abfinden wollten.<sup>9</sup> Die Teilnehmer versammelten sich am Nachmittag des Pfingstsonntags im Lokal „Zum Barbarossa“ in der Magdeburger Altstadt. An dem Treffen nahmen laut Polizei insgesamt 22 Männer teil.<sup>10</sup> Die Delegierten waren von Gruppen in Berlin, Bremen, Elberfeld, Frankfurt/Main, Gelsenkirchen, Magdeburg, Wolfenbüttel<sup>11</sup> sowie Leipzig und Braunschweig entsandt worden.<sup>12</sup> Die Versammlung, in der hauptsächlich die Schreibweise des *Sozialist*

---

des Proletariats“ und ders.: „v. Vollmar und die Sozialdemokratie. Gegen das Vollmartum in der sozialdemokratischen Partei“ sowie Albert Auerbach: „Wider die kleinbürgerlich-parlamentarische Sozialreform, für die revolutionäre Sozialdemokratie!“ Alle 5 Hefte sind unter [http://www.geschichtevonunten.de/01\\_prim-lit/broschueren/soz-bib\\_vus.html](http://www.geschichtevonunten.de/01_prim-lit/broschueren/soz-bib_vus.html) abrufbar.

<sup>5</sup> Vgl. LAB (Landesarchiv Berlin), A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13272, Bl. 249.

<sup>6</sup> Der Sozialist 2, 1892, Nr. 44.

<sup>7</sup> Gustav LANDAUER (1870-1919): Schriftsteller aus Karlsruhe. Ab 1889 in Berlin, dort zunächst oppositioneller Sozialdemokrat, nach der Übernahme der Redaktion des *Sozialist* im Februar 1893 entwickelte er zunehmend anarchistische Positionen. In der anarchistischen Bewegung bewahrte er zeitlebens eine unabhängige Stellung. Neben Erich Mühsam war er wohl der bekannteste Anarchist des Wilhelminischen Deutschlands. 1918/19 Teilnehmer an der Münchner Räterepublik, bei deren Niederschlagung er von Soldaten im Zuchthaus Stadelheim ermordet wurde.

<sup>8</sup> Dirk H. Müller: Idealismus und Revolution. Berlin 1975, S. 159–160.

<sup>9</sup> Allerdings waren dieselben dazu im Grunde gar nicht autorisiert und somit die „Konferenz“ streng genommen gar nicht entscheidungsbefugt (Vgl.: Dieter Fricke/Rudolf Knaack (Hrsg.): Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung, Band 2 1890-1906. Weimar 1989, S. 15).

<sup>10</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 35–38.

<sup>11</sup> Müller 1975, S. 164–165.

<sup>12</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, 35–38 Im Versammlungsbericht des Überwachungsbeamten sind jedoch nur Redner bzw. Teilnehmer aus Berlin, Johannisthal (bei Berlin), Magdeburg, Braunschweig und Leipzig verzeichnet. Von diesen sind

thematisiert, aber auch die Frage der Organisierung und der künftigen Namensgebung der Unabhängigen verhandelt wurde, dauerte ca. vier Stunden. Das Einleitungsreferat hielt der Metallarbeiter Paul LITFIN<sup>13</sup> aus Johannisthal. In diesem erläuterte er noch einmal die Gründe für die Trennung von der offiziellen Partei – vom „Fallenlassen des ehernen Lohngesetzes“ über den Parlamentarismus bis hin zum „Zentralismus der Sozialdemokratie“, den er mit dem „Despotismus des Zaren“ auf eine Stufe stellte. Er plädierte für einen ausschließlich ökonomischen Kampf, den er nicht durch herkömmliche „Gewerkschaftsorganisationen, sondern [durch] ökonomische Vereinigungen auf sozialistischer Grundlage“ geführt wissen wollte. Bezüglich des eigentlichen Themas des Treffens, dem Verhältnis zwischen Sozialisten und Anarchisten in der Bewegung der Unabhängigen, sah er den Anarchismus zwar als gemeinsames Endziel, das aber erst über den Sozialismus als Zwischenstufe erreicht werden könne. Insofern solle die Bewegung sozialistisch, d.h. auf das Nahziel, ausgerichtet sein.

In der Diskussion waren die meisten sich mit dem Delegierten ORLOWSKI aus Braunschweig einig, dass „das Organ [*Der Sozialist* – LN] bisher eigentlich nur theoretisch gearbeitet habe“. „Das Hauptaugenmerk sei auf den Kampf der Gegenwart zu richten“, pflichtete ihm der Berliner Delegierte Gustav LINK bei, „Spintisieren“ habe zu unterbleiben. Schließlich wurde eine Resolution verabschiedet, in der die Redaktion des *Sozialist* aufgefordert wird, künftig „nicht lediglich philosophischen und theoretischen Erörterungen“ Raum zu geben, sondern „die Tagesfragen [...] möglichst aktuell zu behandeln, damit so die revolutionäre Propaganda unter denjenigen Proletariern, welche nicht über eine akademische Bildung verfügen, möglichst viel Anhänger finden kann.“

Keine Einigkeit wurde über den Namen und die Form der künftigen Organisation erzielt. Während sich der Magdeburger Delegierte RATHMANN gegen jede Organisation, „mit Ausnahme des Vertrauensmännersystems“, wandte, war man mehrheitlich der Meinung, dass zumindest eine „lose“ Organisation notwendig sei, um wirksam handeln zu können. Auch sperrte sich die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer gegen einen rein ökonomischen Kampf, denn politische Betätigung müsse durchaus von „positiver Mitarbeit“ und „Wahlbewegung“ unterschieden werden. Bezüglich des künftigen Namens gab es zahlreiche Vorschläge. Sämtliche Redner äußerten sich zwar nicht unbedingt negativ über den Anarchismus, die meisten wollten diesen jedoch – aus unterschiedlichen Gründen – nicht im Vereinsnamen ausweisen. LITFIN warb für „kommunistische“ oder „föderalistische Sozialisten“, andere für „freiheitliche“ bzw. „anarchistische Sozialisten“ oder für „Kommunisten“. Letztlich verlief diese Diskussion im Sande.<sup>14</sup> Da über weitere Beschlüsse berichtet wurde, die nicht im Protokoll der o.g. Versammlung auftauchen, ist davon auszugehen, dass es zumindest ein weiteres Treffen im Rahmen dieser Konferenz gegeben hat. Folgt man den Vorfeldermittlungen der Berliner Polizei, dann sollten die meisten Punkte in einer öffentlichen Versammlung behandelt werden, interne Angelegenheiten jedoch „gelegentlich eines Ausflugs oder Landpartie von Magdeburg aus“.<sup>15</sup> Gelegenheit hierzu wäre gewesen. Nach Angaben der Überwachungsbehörden waren die Delegierten am „ersten Pfingstfeiertag vormittags hier eingetroffen und am zweiten mittags wieder abgereist“.<sup>16</sup> In anderen Quellen ist zumindest der Beschluss, ein Flugblatt zu den bevorstehenden Reichstagswahlen herauszugeben und „in hoher Auflage“ zu verbreiten – was dann auch im Juni 1893 an vielen Orten im Reich geschehen ist – erwähnt.<sup>17</sup> Dieser scheint auf einer solchen „internen“ Zusammenkunft vereinbart worden zu sein, wie auch die Entscheidung, Delegierte zum Internationalen sozialistischen Kongress in Zürich im August desselben Jahres zu entsenden.

Die eigentlichen Kernanliegen der Konferenz, die Klärung des Verhältnisses von Sozialisten und Anarchisten und die künftige Ausrichtung des *Sozialist*, war mit der – wie sich bald zeigte – nach allen Seiten auslegbarer Resolution kaum erledigt worden. Sowohl Teilnehmer, als auch beobachtende Poli-

---

jeweils drei Vertreter aus Berlin (ERNST, LITFIN und LINK) und Magdeburg (SCHNEIDER, RATHMANN und LAUBEN) als Delegierte ausgewiesen. Zudem beteiligten sich einige nicht delegierte Magdeburger Genossen und zumindest jeweils ein solcher aus Braunschweig und Berlin an der Konferenz. Insgesamt sind im Überwachungsbericht 15 der Teilnehmer namentlich aufgeführt (Vgl. LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 35–38). Im *Sozialist* wurde später beklagt, dass die Versammlung schlecht besucht gewesen und ihr somit wohl „kein großer Wert“ beizumessen sei. (Vgl. *Der Sozialist* 3, 1893, Nr. 25.)

<sup>13</sup> Paul LITFIN (1868 – 1943), Metallarbeiter, später Gastwirt aus Berlin. In den 1890ern Vorstandsmitglied im *Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgebung*, Anfang der 1890er im *VUS*, später wieder in der SPD aktiv.

<sup>14</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 35–38.

<sup>15</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 28.

<sup>16</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 34.

<sup>17</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 31

zei und spätere Historiker haben den Ausgang der Konferenz dementsprechend unterschiedlich bewertet. Während ein Teil der Genossen die Resolution so interpretierten, dass künftig weniger anarchistische Artikel abgedruckt werden sollen, sahen andere sich andere durch eine Minderheit von Berliner Genossen getäuscht und wollten an der Schreibweise zwar im Schreibstil, aber inhaltlich nichts ändern.<sup>18</sup> Die Berliner Polizei berichtete, dass in Magdeburg „eine Resolution gegen die anarchistische Schreibweise des ‚Sozialist‘ gefasst wurde“<sup>19</sup>, während die Magdeburger Beamten eine Bestätigung des anarchistischen Kurses des *Sozialist* und eine sich anbahnende „Verschmelzung“ von unabhängigen Sozialisten und Anarchisten sahen, die insbesondere von den Magdeburger Delegierten gutgeheißen worden sei.<sup>20</sup> Auch die Historiker kamen später zu widersprüchlichen Befunden. Entweder habe auf der Konferenz eine „reservierte Position gegenüber dem Anarchismus“<sup>21</sup> vorgeherrscht, oder die Beteiligten hätten durch ihren Beschluss, „künftig keine von Anarchisten eingesandten Artikel mehr zu veröffentlichen“, einen „klaren Trennungsstrich zwischen den ‚Unabhängigen‘ und den Anarchisten“ gezogen.<sup>22</sup>

Auch im *Sozialist* kam es im Nachgang zur Konferenz zu Kontroversen über die Auslegung der Resolution. Im ersten Versammlungsbericht war noch – entgegen der polizeilich protokollierten Resolution – von einem Beschluss gegen zu viele „wissenschaftliche und anarchistische“ Artikel die Rede.<sup>23</sup> Ein (anonymer) „Leipziger Student“ hingegen monierte „die einseitige Betonung des wirtschaftlichen Kampfes“ und die „Vernachlässigung wissenschaftlicher Fragen“. Er war der Meinung, dass „gerade Kropotkins“<sup>24</sup> Artikel geeignet [sind], die falschen Vorstellungen vom Anarchismus auch in Kreisen der Unabhängigen gerade zu rücken“. Insofern wollte er diese auch weiterhin abgedruckt sehen.<sup>25</sup> In einem weiteren Beitrag verwahrt sich ebenfalls ein namentlich nicht genannter Autor im Namen der Magdeburger Konferenz-Teilnehmer gegen die einseitige Auslegung der Resolution durch die „Berliner Genossen“, da diese daraus die Empfehlung ableiteten, „künftig die anarchistischen Artikel nicht mehr so zu berücksichtigen wie früher.“ Der Schreiber räumt ein, dass eine solche Auslegung nicht abwegig sei, letztlich aber der Absicht der Mehrheit der Konferenzteilnehmer – und gerade der Magdeburger – nicht gerecht werde, die „durchaus den Anarchismus nicht bei Seite zu schieben gewillt“ gewesen seien.<sup>26</sup>

## Die Spaltung der Bewegung

Unmittelbar nach der Magdeburger Konferenz trat in Berlin eine „Einigungskommission“ von Unabhängigen und Anarchisten zusammen, wobei erstere nur durch den Vertrauensmann Eugen ERNST<sup>27</sup> vertreten waren. Es wurde jedoch keine Annäherung erreicht. Das Treffen ging mit dem Vorschlag ERNSTS auseinander, dass künftig jede Fraktion ihrer eigenen Wege gehen solle.<sup>28</sup> Am 18. Juni 1893 kam es dann zur endgültigen Spaltung des Berliner VUS. Auf einer Vertrauensmännersitzung erlitten die Gegner der Anarchisten im Verein eine Niederlage. Bei einer Abstimmung bestätigten zwei Drittel der Anwesenden die aktuelle Redaktion des *Sozialist* unter LANDAUER. Daraufhin sagte sich die unterlegene Minderheit vom VUS los und erklärte, sich fortan wieder als „revolutionäre Sozialdemokraten

<sup>18</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 27.

<sup>19</sup> Fricke/Knaack 1989, S. 15.

<sup>20</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 81–94.

<sup>21</sup> Müller 1975, S. 164–165.

<sup>22</sup> Linse 1969, S. 51.

<sup>23</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 25.

<sup>24</sup> Der russische Geograf Peter Kropotkin (1842-1921) war der damals international einflussreichste Theoretiker des Anarchismus.

<sup>25</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 26.

<sup>26</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 27.

<sup>27</sup> Eugen ERNST (1864-1954): Buchdrucker aus Werder/Havel. Seit 1886 Mitglied der sozialdemokratischen Partei in Berlin, dort in der Bewegung der „Jungen“ aktiv und 1891-93 Vertrauensmann im VUS. Nach seiner Rückkehr in die SPD und bekleidete er dort mehrere Funktionen (1900-01 und 1917-19 war er Mitglied im Parteivorstand) und übernahm einige Wahlämter. So war er z.B. 1919/20 Abgeordneter in der Weimarer Nationalversammlung und 1919 Minister in Preußen. Vor dem Ersten Weltkrieg Antimilitarist, wurde er im Laufe des Krieges zu dessen Befürworter. In der Novemberrevolution war er Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Berlin und 1919/20 Polizeipräsident von Berlin und dort mitverantwortlich für die Niederschlagung des Spartakus-Aufstandes.

<sup>28</sup> Müller 1975, S. 165.

im alten Sinne“ aufzustellen.<sup>29</sup> Kurze Zeit später beschlossen die Vertreter der Mehrheit, ihre Organisation und den *Sozialist* künftig auch offiziell den Anarchisten zu öffnen, er erschien ab sofort mit dem Untertitel „Organ aller Revolutionäre“ und konnte in der Folge seine Auflage sogar steigern. Auf dem „Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich“ im August 1893 wurde schließlich mit der Nichtzulassung anarchistischer Delegierter auf Betreiben der Delegation der deutschen Sozialdemokratie auch auf internationaler Ebene die Trennung offiziell vollzogen und damit vertieft.<sup>30</sup>

Nach der Spaltung der Bewegung der Unabhängigen ebte die Bewegung zusehends ab. Eine Vielzahl ihrer Mitglieder und Sympathisanten kehrte im Laufe des Jahres 1894 in die sozialdemokratische Partei zurück, nachdem auf einer Vertrauensleutesitzung des VI. Berliner Wahlkreises am 31. Januar 1894 dem Ersuchen auf Wiederaufnahme in die Partei stattgegeben worden war.<sup>31</sup> Hinzu kam, dass Anfang der 1890er Jahre eine anhaltende wirtschaftliche Krise einsetzte, deren drastische Folgen sich gerade für die von den Unabhängigen favorisierten ökonomischen Kämpfe als nicht förderlich erwiesen. Am 14. April 1894 wurde schließlich bei den Behörden die Auflösung des Berliner *VUS* angezeigt.<sup>32</sup> Das war letztlich nur noch ein formaler Schritt, nachdem sich die verbliebene Bewegung in lokalen Diskutierklubs und sonstigen Vereinen der „revolutionären“ oder „freien Sozialisten“, „Kommunisten“ oder „Anarchisten“ neu organisiert hatte.

## Die Unabhängigen in Magdeburg

Nach dem Austritt der Magdeburger Delegierten auf dem Erfurter Parteitag im Oktober 1891 und dem weitgehend gescheiterten Versuch, die bis dato zu einem Großteil im Lager der Opposition stehenden Genossen in Magdeburg selbst zum Verlassen der Partei zu bewegen, stand auch hier eine Neuorganisation der verbliebenen Oppositionellen an. Die in der entscheidenden Versammlung am 30. November 1891 in *Fredderichs Salon* unterlegene Minderheit<sup>33</sup> schritt nun zur Gründung eines eigenen Vereins.<sup>34</sup>

### Der Magdeburger VUS

Dieser wurde am 15. Dezember in der *Buckauer Bierhalle* in der Magdeburger Altstadt aus der Taufe gehoben. In der von ca. 200 Personen besuchten Versammlung sprach zunächst der ehemalige Vertrauensmann der Magdeburger Sozialdemokratie, der Zimmermann Adolph SCHULTZE, über die jüngsten Ereignisse. Seine Rede endete mit den Worten, dass „es besser sei, die sozialdemokratische Partei gehe zu Grunde, als dass die revolutionäre Bewegung Schiffbruch erleide“. Sekundiert wurde er von dem Schuhmacher Max BAETHGE, der betonte, dass es inzwischen so weit gekommen sei, „dass man innerhalb der Partei keine Opposition mehr machen könne, ohne dass man Ohrfeigen angeboten bekomme.“ In der folgenden durch „harte persönliche Reibereien und Anschuldigungen“<sup>35</sup> geprägten Diskussion kamen auch einige offizielle Parteivertreter zu Wort, die laut dem Bericht im *Sozialist*

<sup>29</sup> Ulrich Linse: *Organisierter Anarchismus im Deutschen Kaiserreich von 1871*. Berlin 1969, S. 52.

<sup>30</sup> Max Nettlau: *Die erste Blütezeit der Anarchie: 1886-1894*. o. O. o. J., S. 431–434. Für Magdeburg wurden RATHMANN und der in die Schweiz emigrierte Fritz KÖSTER aus Groß Ottersleben, „der nach seiner Flucht noch Beziehungen zu seinen früheren Genossen hierselbst unterhält“ (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, 81–94) als Delegierte in einer öffentlichen Versammlung am 22. Juli 1893 gewählt. Vgl. *Der Sozialist* 3, 1893, Nr. 33.

<sup>31</sup> Peter Wienand: *Revolution und Revisionisten. Die „Jungen“ in der Sozialdemokratie vor der Jahrhundertwende*, *Politische Vierteljahresschrift* 17, 1976, S. 229. Es dauerte aber noch bis zum September 1902, bis auf dem Münchener Parteitag der SPD die Ausschlussresolution von 1891 gegen die Oppositionellen offiziell aufgehoben wurde. (Vgl. Müller 1975, S. 167.)

<sup>32</sup> Müller 1975, S. 167–168.

<sup>33</sup> ca. ein Drittel der ca. 1500 Versammelten stimmte gegen die Resolution zum Verbleib in der Partei. *Der Sozialist* 1, 1891, Nr. 4. Vgl. auch Neuber 2012, S. 263–264.

<sup>34</sup> Damit erwiesen sich die offensichtlich von BEBEL vorbereiteten Maßnahmen zur Denunziation der Opposition in Magdeburg als obsolet. BEBEL hatte am 25. Oktober 1891 ein Schreiben an Victor ADLER geschickt, in dem es heißt: „Die Briefe, die du mir in Sachen LUX & AUERBACH sandtest, sende ich Dir hiermit zurück. Es war keine Veranlassung mehr Gebrauch davon zu machen. Außerdem geht die Magdeburger Clique aus dem Leim. AUERBACH u. LUX hatten schon gekündigt u. der Austritt des ersteren aus der Partei wird nunmehr noch beschleunigt werden, wenn er nicht schon vollzogen ist. Mit der Opposition räumen wir auf, sie werden sehr rasch merken, dass außerhalb der Partei-stehen moralisch u. politisch tot sein heißt. Wir sind entschlossen hier der Opposition in jeder Weise entgegenzutreten und ihr den Lebensfaden abzuschneiden.“ (Friedrich Adler (Hrsg.): *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky*. Wien 1954, S. 80.)

<sup>35</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 7.

zwar inhaltlich eine große Nähe zur Opposition verrieten, dennoch aber für den Verbleib in der SPD agitierten. Insbesondere der Maurer SCHOCH, appellierte ausführlich und eindringlich an die Versammelten „innerhalb der Partei [zu] bleiben, damit der gegenseitige Kampf, aus dem die Gegner so viel Nutzen ziehen würden, vermieden werde.“ Unterstützung fand SCHOCH bei dem Urvater der Magdeburger Sozialdemokratie, Julius BREMER. Dessen in einem langen Referat ausgebreitete Agitation verfehlte indessen die beabsichtigte Wirkung, da sein „lächerlicher Auftritt“, wie der Berichtstatter der *Magdeburger Zeitung* nicht ohne Häme notierte<sup>36</sup>, von zahlreichen Zurufen unterbrochen und schließlich „die Unruhe eine so große“ wurde, dass er nicht mehr weiterreden konnte.<sup>37</sup> Nach erregten Debatten, die sich bis nach Mitternacht hinzogen, erfolgte die von einer großen Mehrheit der Versammelten unterstützte Gründung eines *Vereins unabhängiger Sozialisten Magdeburgs und Umgegend*. Allerdings schrieben sich an diesem Tage jedoch nur 24 Mitglieder ein,<sup>38</sup> unter ihnen A. SCHULTZE und BAETGE. Insbesondere ersterer habe, kommentierte der Überwachungsbeamte, „namentlich hierselbst einen großen Anhang, sodass darauf zu rechnen ist, dass die Opposition nicht ohne Einfluss [...] auf die weitere Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung in Magdeburg“ bleiben werde.<sup>39</sup> In den provisorischen Vereinsvorstand wurden der Zimmerer Wilhelm LAUBEN, der Tischler Albert STAMPEHL und der Schuhmacher REINECKE kooptiert.<sup>40</sup> Im Statut wurden als Zweck des Vereins „die geistige und wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Klassen nach Kräften zu fördern“ und „alles, was die freie selbständige Bewegung des Proletariats hemmt, zu bekämpfen“ angeführt. Dazu sollte die Agitation „sozialistischer Anschauungen“ durch öffentliche Versammlungen und die Verbreitung entsprechender Literatur dienen.<sup>41</sup>

Nach ihrer Verselbständigung entfalteten die Unabhängigen einige Aktivitäten. Allein im Januar 1892 fanden fünf öffentliche Versammlungen statt, bei denen die Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie Dauerthema blieb, hauptsächlich aber „die Vergewaltigung des Proletariats durch den Kapitalismus, die bald in bitterer, bald in höhrender Weise diskutiert wird.“<sup>42</sup> Die *Buckauer Bierhalle* in der Johannisbergstraße 3 in der Altstadt konnte hierfür als Versammlungslokal gewonnen werden, denn der Wirt hatte sich bereit erklärt, „den oberen Saal als Vereinslokal jeden 1. und 15. des Monats herzugeben.“<sup>43</sup> Zudem besuchten die Unabhängigen die Zusammenkünfte der SPD, wo sie durch „ausdrücklich[e] Kundgebung der letzten Ziele der Sozialdemokratie“ die dortigen Genossen zu provozieren suchten, in der Hoffnung, „dass es mit der Zeit gelingen werde, sich als Keil in die sozialdemokratische Bewegung gemäßiger Richtung hierselbst hineinzuschieben.“<sup>44</sup>

Die Magdeburger Unabhängigen hatten aber schon bald mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn sie mussten Abgänge von zentralen Persönlichkeiten verkraften: Paul KAMPFMEYER und Albert AUERBACH verließen nach der erzwungenen Aufgabe ihrer Redakteursstellen bei der *Volksstimme* noch Ende 1891 Magdeburg in Richtung Berlin. Fritz KÖSTER, ebenfalls Redakteur bei der *Volksstimme*, entzog sich im November 1891 der drohenden Strafverfolgung wegen „Pressvergehen“ und emigrierte in die Schweiz. Heinrich LUX, der bis dato die Opposition unterstützt hatte, vollzog den Schritt zum Rückzug aus der Partei nicht mit und übernahm die redaktionelle Verantwortung für die *Volksstimme*, die er nun im Sinne der offiziellen Partei führte. Im Prozess der Neuorientierung kamen zudem unterschiedliche Vorstellungen über den weiteren Weg der Unabhängigen zum Vorschein. Während ihre führenden Vertreter wie SCHULTZE und BAETGE sich weiterhin vorrangig als revolutionäre Sozialdemokraten betrachteten, tendierte ein nicht geringer Teil ihrer Anhänger zum Anarchismus. Diese Affinität kam auch bei der Frage nach der probaten Organisationsform zum Ausdruck. Die Unabhängigen verstanden sich als Verfechter einer „proletarischen Massenbewegung“, sie sahen vor allem in den Gewerkschaften die Stützen des Klassenkampfes. Vereine, die zudem sehr genau von der Polizei überwacht wurden, galten ihnen nicht als adäquates Vehikel. Zudem seien sie „in vollständigem Sinne des Wortes: freie unabhängige Männer“, die „keinem Verband, Vorstand oder gar Statu-

<sup>36</sup> Magdeburgische Zeitung Nr. 639 vom 17.12.1891.

<sup>37</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 8. Im *Sozialist* hingegen wurde dem hartnäckigsten Verfechter der Parteieinheit immerhin bescheinigt, dass er „wie ein Löwe für seine Schreckbilder gekämpft“ habe. (*Der Sozialist* 2, 1892, Nr. 1).

<sup>38</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 7.

<sup>39</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 5.

<sup>40</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 7.

<sup>41</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 2.

<sup>42</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 192.

<sup>43</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 27–30.

<sup>44</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 193–202.

ten“ anhängen.<sup>45</sup> Bereits am 11. Mai 1892 wurde beschlossen, den *VUS* in Magdeburg offiziell aufzulösen, „und zwar deshalb, weil in den Vereinsversammlungen nicht genug Propaganda für die Partei gemacht werden könne und weil es nicht ausgeschlossen sei, dass in nächster Zeit der Verein, welcher bekanntlich strenger als jeder andere Verein überwacht, wegen irgend eines Verstoßes gegen das Vereinsgesetz polizeilich geschlossen würde.“ Fortan sollte ein Vertrauensmann die administrativen Aufgaben übernehmen,<sup>46</sup> in Magdeburg ein Diskutierklub gegründet und „fürderhin [...] mit Demonstrationen und Volksversammlungen auf die Massen gewirkt“ werden. Anwürfe ihrer Gegner, dass die Auflösung aufgrund des allgemeinen Rückganges der Bewegung erfolgen würde, wiesen die Magdeburger Unabhängigen, wie sich weiter nannten, trotzig zurück: „Wenn also unsere Gegner verschiedenster Schattierungen von ‚Rückgang‘ fabulieren, so ist das ein kindlicher Traum, dem auf jener Seite ein böses Erwachen folgen wird. Nein, es geht allerorten vorwärts! Unser die Zukunft!“<sup>47</sup>

### Reorganisation der Magdeburger Unabhängigen

Der Schritt zur loseren Organisierung wurde vermutlich erst durch den Wegzug von SCHULTZE aus Magdeburg im Frühjahr 1892 möglich, da dieser immer noch Verfechter einer obgleich zwar nicht zentralistischen, so doch einer festen Organisation war. Mit seinem Rückzug erhielten in Magdeburg offensichtlich die anarchistisch orientierten Kräfte die Oberhand. Infolgedessen zogen sich, wie die politische Polizei vermutete, einige seiner Anhänger aus der Bewegung zurück.<sup>48</sup> Auf den 28. Juni 1892 wurde die Wahl eines neuen Vertrauensmanns für Magdeburg angesetzt. Zuvor war festgelegt worden, dass derselbe das Amt nur für eine – zudem kurze – Periode innehaben und anschließend auch nicht wieder zur Wahl antreten dürfe. Auch wurde vorgeschlagen, das Nominierungsprozedere nicht auf Basis des bis dato üblichen Mehrheitsverfahrens durchzuführen, „da die Partei überhaupt bestrebt sei, mit den bestehenden Ordnungen zu brechen“. Das Mandat erhielt der Zimmermann Gustav MUTHWILL.<sup>49</sup> Letztlich aber war er nicht der einzige mit organisatorischen Aufgaben Betraute. Laut Polizei stand ihm „eine Anzahl hier bekannter Genossen für die Leitung und Kontrolle der inneren Angelegenheiten zur Seite. Hierzu gehören namentlich das Sammelwesen und die Verbreitung des Parteiorgans und der sonstigen Literatur radikaler Richtung.“<sup>50</sup>

Intern hielten die unabhängigen Sozialisten, wie sie sich weiterhin nannten, „Diskussionsabende“ ab, auf denen insbesondere die „internen Genossen“ politische Fragen diskutierten und über das weitere Vorgehen berieten. Die dabei „entwickelten Ansichten unterscheiden sich nur wenig vom Anarchismus“, denn es werde „unausgesetzt betont, dass die Bourgeoisie vor der heutigen Sozialdemokratie keine Furcht mehr habe, sondern nur vor der Propaganda der Tat“, hielt die Polizei fest.<sup>51</sup> Zudem versuchten die hiesigen Unabhängigen durch gegenseitige Solidarität, gemeinsame Ausflüge mit den Familien usw., „den Genossen einen festeren inneren Halt zu geben“<sup>52</sup> – was vermutlich zur Konsolidierung der Bewegung beitrug.

Zur Realisierung des geplanten Diskutierklubs kam es nach Angaben der Überwachungsbehörden jedoch nicht mehr. Zwar wurde noch ein Vorbereitungskomitee geschaffen, dessen Vorschläge stießen jedoch kaum auf positive Resonanz. Dennoch scheint es zumindest zeitweise regelmäßige Diskussionsstreifen gegeben zu haben, finden sich doch im *Sozialist* im Sommer 1892 mehrfach Anzeigen für Diskutierabende in Magdeburg (im Juli im Gasthaus *Oberheu*, im September im Restaurant *Masch*,

<sup>45</sup> Der Sozialist 2, 1892, Nr. 46.

<sup>46</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 53.

<sup>47</sup> Der Sozialist 2, 1892, Nr. 28.

<sup>48</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 51.

<sup>49</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 211–213.

<sup>50</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 269–277.

<sup>51</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19. Im Gegensatz zur Polizei verstanden die Anarchisten unter dem Schlagwort „Propaganda der Tat“ nicht (ausschließlich) Attentate, sondern ganz allgemein die Vorbildwirkung durch Tätigsein, gleich welcher Art. Vgl. Landauer, Gustav (2009): Anarchische Gedanken über Anarchismus. In: Gustav Landauer: Anarchismus. (Ausgewählte Schriften, 2), Lich, S. 274–281.

<sup>52</sup> Am Pfingstausflug 1892 ins „Barlebener Gehölz“ beteiligten sich ca. 150 Personen, am Ausflug (zum Gasthaus „Neuer Schwan“) und an der Feier zum 1. Mai nahmen etwa 200 Männer, Frauen und Kinder teil (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 845 Bd. 9, Bl. 61), am 31. Juli fand ein Sommerausflug mit dem Dampfschiff nach Grünwalde statt. (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 269–277).

beide in der Altstadt).<sup>53</sup> Stützpunkt des Verbands wurde jedoch der „gemischte Chor *Eintracht*“, der offensichtlich ein Tarnverein war, unter dessen Dach die internen Angelegenheiten der Unabhängigen erörtert und „die innere Zusammengehörigkeit [...] gepflegt“ wurden.<sup>54</sup>

Im Weiteren änderte sich an der Vorgehensweise der Unabhängigen nur wenig. Sie führten öffentliche Versammlungen durch, nach Möglichkeit mit auswärtigen Rednern<sup>55</sup>, vertrieben den *Sozialist* und Agitationsbroschüren und besuchten die Versammlungen der sozialdemokratischen Partei, in denen sie mit Wortmeldungen auf die Teilnehmer einzuwirken versuchten.

### Von den Unabhängigen zu den „revolutionären Sozialisten“

Nach der Magdeburger Konferenz im Mai 1893 kam es zur eingangs geschilderten Spaltung der Bewegung in Berlin. Letzte gemeinsame Aktion war die Verbreitung des auf der Konferenz beschlossenen (Anti-)Wahlflugblattes anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen im Juni 1893.<sup>56</sup> So auch in Magdeburg, wo die – wie sie sich inzwischen nannten – „revolutionären Sozialisten“ eine intensive antiparlamentarische Agitation entfalteten. Die Polizei analysierte dann auch, dass der Stimmenrückgang bei der Sozialdemokratie in Magdeburg gegenüber den Wahlen von 1890 zumindest teilweise auf die „lebhaftige Gegenagitation der Unabhängigen“ zurückzuführen sei.<sup>57</sup>

Das zeitweilig gepflegte „Abstreifen jeglicher Organisation“, das sich darin niederschlug, dass die hiesigen Unabhängigen „von keinem Verband, Vorstand oder gar Statuten wissen“<sup>58</sup> wollten, hatte aber laut Überwachungsbehörden „sich als unpraktisch erwiesen“. Die Genossen stellten selbstkritisch fest, „dass zur Aufklärung und Leitung der radikaleren Elemente ein Sammelpunkt vorhanden sein müsse.“<sup>59</sup> In einer Entgegnung auf einen Artikel in der *Volksstimme*, in dem gegen die Organisationsfeindlichkeit der Anarchisten polemisiert wurde, schrieb ein ungenannter Autor: „Jede Organisation soll eine Kampforganisation sein und weiter nichts, und weil die Anarchisten keine blutigen Hyänen sind, sondern den Staat unter jeder Herrschaft beseitigen wollen, darum haben sie sich organisiert, um so geschlossen gegen das Kapital sowie gegen jede Herrschaft und jedes Herrschaftsgelüste zu kämpfen.“<sup>60</sup> Die „revolutionären Sozialisten“ assoziierten sich nun durch „Gruppenbildung nach anarchistischem Muster“, um „jede Diktatur zu vermeiden und die revolutionäre Initiative des Einzelnen zu fördern.“<sup>61</sup> Entsprechend dieser versammlungsdemokratischen Vorgaben einigte man sich auf einen neuen Vertrauensmann, den Former Otto HENNING. In den verschiedenen Stadtteilen wurden einzelne Gruppen „von 10 bis 15 Mann“ gegründet, die sich in „geheimen Zusammenkünften“ „in der Regel Sonntags Morgens“ trafen und ansonsten eine „geheime Propaganda durch Verbreitung revolutionärer Schriften“ entfalteten.<sup>62</sup> Diese Versammlungen fanden laut Polizei „meist in besonderen Zimmern“ statt, wobei „die Teilnehmer ihr Bier [...] selbst gezapft [haben], um nicht gestört zu werden.“<sup>63</sup> Auch existierte zumindest zum Jahreswechsel 1893/94 ein gruppenübergreifender *Kommunistischer Lese- und Diskutier-Klub*, der in der Gaststätte Hotze in der Braunehirschstraße 3 in der Magdeburger Alt-

<sup>53</sup> Der Sozialist 2, 1892, Nr. 27 und Nr. 36.

<sup>54</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 51.

<sup>55</sup> Insbesondere Viktor BUHR (1868-?) weilte mehrfach in Magdeburg und trat in Versammlungen des VUS als Referent und denen der Sozialdemokraten als (Gegen-)Redner auf. LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 308–316 B. war ein Maler aus Köln, der um 1890 seinen Militärdienst in Magdeburg abgeleistet hatte, worüber er einen Erfahrungsbericht („Der Sozialismus in der deutschen Armee. Selbsterlebtes“, Berlin 1892) veröffentlicht hatte. Er gehörte zum revolutionär-sozialdemokratischen Flügel im VUS, den er im Sommer 1893 verließ. Anschließend ging er nach Paris, wo er 1894 verhaftet und als Anarchist ausgewiesen wurde. Der Deportation nach Deutschland entzog er sich durch seine Flucht in die USA. Vgl. LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 9049.

<sup>56</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 13273, Bl. 39.

<sup>57</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, 81–94. Im Wahlkreis Magdeburg erzielte der Kandidat der Sozialdemokratie, Klees, im ersten Wahlgang 16.633 Stimmen (46,4%), im Jahre 1890 hatte der damalige Kandidat, von Vollmar noch 17.261 Stimmen (50,2%) erhalten. Gestützt wird die These durch die Tatsache, dass der Rückgang in der Wählerschaft entgegen dem reichsweiten Trend, als auch dem in der Provinz Sachsen insgesamt, erfolgte. Vgl. LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 120 Bd. 4, Bl. 237.

<sup>58</sup> Der Sozialist 2, 1892, Nr. 46.

<sup>59</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233.

<sup>60</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 49.

<sup>61</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 81–94.

<sup>62</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 192–193.

<sup>63</sup> Volksstimme (Magdeburg), Nr. 200 vom 28.08.1895. Im Weiteren mit „VSt“ abgekürzt.

stadt wöchentliche Veranstaltungen abhielt.<sup>64</sup> Die Tradition der geselligen Zusammenkünfte wurde ebenfalls beibehalten, was sich z.B. beim Pfingstausflug 1894 zeigte, wo sie „der Jugend Gelegenheit [boten], sich revolutionäre Ideen anzueignen“.<sup>65</sup>

Die Auseinandersetzungen mit den Sozialdemokraten erhielten durch die Ereignisse auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress in Zürich neuen Auftrieb. Der Delegierte der Magdeburger Unabhängigen, der Arbeiter Fritz RATHMANN, vermittelte anschließend mehrfach öffentlich seine Eindrücke. Er gab sich von den dortigen Vorgängen geradezu angewidert: „Das zur Begrüßung gebotene Schauspiel, der Festzug, habe ihn angeekelt. Alle Festteilnehmer erschienen maskiert. Die Größen, wie BEBEL, wurden angehorcht [sic]. [...] Wer ein Wort zu Gunsten der Unabhängigen sagte, der sei von BEBEL und SINGER angefahren worden.“ Letztlich seien diejenigen, die „nicht auf dem Boden der politischen Aktion“ stünden, von allen Abstimmungen ausgeschlossen worden, woraufhin RATHMANN den Kongress zusammen mit den anderen Unabhängigen verlassen habe.<sup>66</sup> Sein drastisches Fazit lautete: „Ein Schauer überfällt einen, wenn man so die Arbeiterbewegung in Versammlungen betrachtet, wie sie in ihrem Fanatismus aller Selbständigkeit bar, am liebsten ihren Ölgötzen die Stiefelsohlen küsst, und jedem, der es wagt, [eine] andere Meinung zu haben, vernichten möchten.“ Auf dem anschließenden Treffen der Ausgeschlossenen in Zürich wurde an die Arbeiter appelliert, „sich zu selbständigen Individuen [zu] entfalten“ und sich am „Kampf zum Siege der Anarchie im Völkerfrühling“ zu beteiligen. Diese Kritik vertrat er auch auf diversen Versammlungen der Sozialdemokraten und widersprach dort den „erbärmliche[n] Sudeleien über unsere Bewegung“.<sup>67</sup> Offensichtlich nicht ohne Erfolg, denn den Angaben der Polizei zufolge wurde „zwar das Vorgehen der deutschen Delegierten auf dem Kongress ‚im Interesse des kämpfenden Proletariats‘ gutgeheißen“, jedoch auch „von fraktioneller Seite bemerkt, dass der Ausschluss der Anarchisten ein Fehler gewesen sei“.<sup>68</sup>

Die für ihre Arbeit notwendigen finanziellen Mittel (Agitation, Kosten für auswärtige Referenten, Unterstützung inhaftierter Genossen, Reisekosten für Delegierte usw.) stammten vor allem aus „Teller- und Listensammlungen“, feste Mitgliedsbeiträge gab es nicht. Informationen wurden vor allem durch Zeitungsnotizen im *Sozialist* bzw. Zettel, die diesem beigelegt wurden, ausgetauscht.<sup>69</sup> Der Vertrauensmann hielt zudem Kontakte zu den auswärtigen Genossen, insbesondere nach Berlin und London aufrecht. Zumindest einmal, am zweiten Weihnachtsfeiertag 1894, hat es auch ein nicht öffentliches Treffen mit auswärtigen Genossen (RIEKE aus London, WEISHEIT aus Berlin, RABE aus Zürich) gegeben, in dem es um die Zukunft des *Sozialist* ging, dessen Erscheinen aufgrund der zunehmenden Repression gefährdet war.<sup>70</sup>

Die immer wieder betonte Priorität des ökonomischen Kampfes gegenüber dem politischen fand zumindest ansatzweise auch im Engagement der Unabhängigen bzw. Anarchisten einen Niederschlag. Sie beteiligten sich aktiv am Gewerkschaftsleben, mobilisierten Unterstützung für Streiks oder Boykotts und „hetzen in der Lohnbewegung“, wie die Polizei es formulierte.<sup>71</sup> In solchen praktischen Aktivitäten stellten sie auch ihre Differenzen zur Sozialdemokratie hinten an und sich auf die Seite ihrer sozialdemokratischen Kollegen, so z.B. bei den Bier-Boykotts in Magdeburg oder den Schuhmacher-Streiks in Burg.<sup>72</sup>

Anscheinend ging es aber nicht immer so solidarisch zu, denn im März 1894 riefen die hiesigen Anarchisten eine „Freien Vereinigung aller in der Metall- und Eisenindustrie von Magdeburg und Umgegend beschäftigten Arbeiter“ ins Leben, „mit dem Zwecke der Aufklärung durch gewerbliche und wissenschaftliche Vorträge.“<sup>73</sup> Diese wurde vom Vertrauensmann HENNING angemeldet. Die Vereinigung brachte es anscheinend lediglich auf 14 Mitglieder und ist demnach „bald wieder an Schwäche gestorben.“<sup>74</sup>

<sup>64</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 45.

<sup>65</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233.

<sup>66</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 3, Bl. 91–92.

<sup>67</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 42.

<sup>68</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860, Bd. 4, Bl. 81–94.

<sup>69</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>70</sup> VSt Nr. 201 vom 29.08.1895.

<sup>71</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 5, Bl. 46–48.

<sup>72</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233.

<sup>73</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233.

<sup>74</sup> VSt Nr. 201 vom 29.08.1895. Die Auflösung erfolgte im Februar 1895. (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 277–293).

## Endstation Anarchismus

Um die Jahreswende 1894/95 war in Magdeburg wieder ein Übergang zu einem loseren Zusammenschluss zu verzeichnen. Laut Polizei hatten „die Unabhängigen [...] mehr und mehr die äußerlich erkennbare Organisation abgestreift und sich hiermit dem Anarchismus genähert“. Die Vertrauensleute hatten „augenscheinlich keinen entscheidenden Einfluss mehr“ und beschränkten sich auf Versammlungstätigkeiten und die Sammlung von Geldern.<sup>75</sup> Vermutlich wurde diese Tendenz durch die im Januar 1895 stattgefundenen Welle von Hausdurchsuchungen bei einer Reihe von Magdeburger Anarchisten verstärkt. Hinzu kam der Umstand, dass mit dem *Sozialist*, der im Januar 1895 sein Erscheinen eingestellt hatte, das wichtigste Kommunikationsmittel verloren gegangen war. Ebenso waren die Bemühungen um ein anarchistisches Versammlungslokal nicht von Erfolg gekrönt, nicht zuletzt aufgrund der Einflussnahme der hiesigen Sozialdemokratie auf die in Frage kommenden Wirte. Im Sommer 1895 existierten in Magdeburg noch „drei lose Gruppen“, und zwar in der Altstadt, Buckau und Neustadt, die sich kaum noch in der Öffentlichkeit bemerkbar machten.<sup>76</sup> Letztlich hatte das zur Folge „dass jeder seine eigenen Wege ging“, ehe im Frühjahr 1896 wieder Bestrebungen „festerem Zusammenschluss“ erkennbar waren.<sup>77</sup>

## Nachspiel: Der Anarchistenprozess in Magdeburg

Im August 1895 kam es zu einem Nachspiel, mit dem auch ein Schlusspunkt zur Bewegung der Unabhängigen in Magdeburg gesetzt wurde: der „Anarchistenprozess“ vom August 1895. Angeklagt waren „die sogenannten Anarchisten LEITENROTH und Genossen [...] wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung“. Insgesamt standen 11 Genossen<sup>78</sup> vor Gericht, denen vermeintliche Straftaten aus dem Zeitraum 1892 bis 1894 angelastet wurden. Die Magdeburger *Volksstimme* berichtete damals sehr detailliert über den Prozess.<sup>79</sup> Die Staatsanwaltschaft versuchte sämtlichen Angeklagten Verstöße gegen den §129 des Reichsstrafgesetzbuchs („Geheimbündelei“) sowie Einzelnen gegen §130 („Anreizung zum Klassenhass“) nachzuweisen.<sup>80</sup> Dazu wurden detailliert Berichte von Überwachungsbeamten der politischen Polizei, die Fundstücke von Hausdurchsuchungen, wie auch Spitzelberichte ausgewertet. Insbesondere die nicht öffentlichen – ergo: geheimen – Versammlungen standen im Visier der Anklagevertreter: „Die Angeklagten haben geheime Konventikel abgehalten, einen Vertrauensmann gewählt und sich auf einem Kongress vertreten lassen“ und darüber hinaus Schriften vertrieben, „deren Strafbarkeit feststeht.“ Die Verteidigung hingegen konzentrierte sich darauf, die Strafbarkeit der vorgeworfenen Handlungen in Frage zu stellen. Zwar gaben alle Angeklagten an, Anarchisten zu sein, bestritten aber „zur Verwirklichung ihrer Ziele ungesetzliche Mittel ergriffen [zu] haben“. <sup>81</sup> Vor allem der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. SONNENFELD aus Berlin, bestand darauf, die „Gewährsmänner“ zu benennen bzw. als Zeugen vorzuladen, da er vermute, „dass diejenigen Leute, welche in den Versammlungen aufrührerische Reden gehalten haben [...] zu den Gewährsmännern der Polizei gehören.“ <sup>82</sup> Da sich der Polizeipräsident dem Ansinnen verweigerte, kam es aus Mangel an Beweisen zum Freispruch sämtlicher Angeklagter. Dem Plädoyer der Staatsanwalt für Freiheitsstrafen zwischen 1 und 5 Monaten wollte der Richter nicht folgen: „Zwar seien die Angaben der Polizeibeamten in vollen Ehren

<sup>75</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 158–170.

<sup>76</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 355–358.

<sup>77</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 5, Bl. 9–14.

<sup>78</sup> Es waren dies: Maurer Fritz LEITENROTH, der Former Gustav KAYSER, der Former Otto HENNING, der Zimmermann Karl PAUL, der Former Rudolf ZENTES, der Arbeiter Friedrich RATHMANN, der Arbeiter Karl RITZAU, der Schlosser Otto BEURER, der Blechschmied Max SCHNEIDER, der Streckenwärter Richard KOHLMANN und der Tischler Heinrich VEELMANN.

<sup>79</sup> Vgl. VSt Nr. 200 vom 28.08.1895, Nr. 201 vom 29.08.1895 und Nr. 202 vom 30.08.1895. Die Berichterstattung zum Prozess nahm z. T. gut die Hälfte der gesamten Zeitung ein.

<sup>80</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>81</sup> VSt Nr. 201 vom 29.08.1895.

<sup>82</sup> SONNENFELD spekulierte mehrfach im Prozess über die Identität der Spitzel und nannte auch einige Namen, u. a. den Berliner Unabhängigen Wilhelm WERNER. Das führte zu heftiger Kritik im *Sozialist*, da selbst im Interesse der Entlastung seiner Klienten eine so „niederträchtige Verleumdung“ nicht entschuldbar sei. Vgl. Der Sozialist, 1895, Nr. 4.

zu halten“, er weigere sich aber „auf Grund der Mitteilungen ungenannter Gewährsmänner [ein] Urteil zu fällen. Die Bedingung der Unmittelbarkeit ginge dadurch verloren.“<sup>83</sup>

In einem Kommentar im *Sozialist* wurde über die Gründe für das ungewohnt milde Urteil spekuliert und vermutet, dass der Schuldspruch im „Essener Meineidsprozess“<sup>84</sup>, dessen drakonisches Urteil zwei Wochen zuvor „so tiefgehende Erregung“ gegen die „Klassenjustiz“ hervorgerufen hatte, die Magdeburger Richter einen erneuten öffentlichen Aufschrei befürchten ließ.<sup>85</sup> Die *Volksstimme* gab sich hingegen verwundert, dass „die Magdeburger Polizeipraxis und die Schärfe des staatsanwaltlichen Blickes [...] aus diesem völlig harmlosen Menschenmaterial eine Verschwörerbande mit staatsgefährlichen Bestrebungen gemacht“ habe und zeigte Mitleid mit den Angeklagten: „Da saßen sie, zumeist verheiratete Leute, mit dem tieftraurigen Bewusstsein, circa drei Jahre von eigenen ‚Genossen‘ überwacht gewesen und verraten zu sein. Das Bewusstsein muss umso deprimierender wirken, da nicht feststeht, wer der Denunziant gewesen, ob er sich noch in den Reihen jener irreführten Männer befindet. Wir fühlen es den Angeklagten umso mehr nach, da sie zumeist tüchtige Genossen gewesen und unter dem Ausnahmegesetz Schulter an Schulter mit uns gekämpft hatten – ein trauriges Bild. Und welchen Phantomen jagen jene Armen nach, sind sie der Opfer wert, die sie bringen müssen?“<sup>86</sup>

## Hintergründe und Motivationen

Soweit die Darstellung der Ereignisse. Im Folgenden soll nun versucht werden, die Hintergründe und Motivationen der Magdeburger antiautoritären Sozialisten jener Zeit zu beleuchten.

### Soziale Zusammensetzung

Ein wichtiges Kriterium zur Bewertung der Interessen der Mitglieder ist nach wie vor die soziale Herkunft. Hier besteht eine relativ gute Quellenlage durch die bei den Behörden eingereichten Mitgliederlisten des *VUS*<sup>87</sup> sowie der Anklageschrift aus dem Anarchistenprozess von 1895<sup>88</sup>. Aus diesen konnte ein Sample von insgesamt 68 Mitgliedern der Unabhängigen zusammengestellt werden. Glaubt man den Polizeiangaben, dann sind das knapp ein Viertel der Anhängerschaft der Unabhängigen zu ihren besten Zeiten (ca. 300). Auch wenn davon auszugehen ist, dass die Fluktuation nicht eben gering ausfiel und daher insgesamt noch mehr Personen zumindest zeitweilig der Bewegung angehört haben dürften, erscheint das ein ausreichend große Kohorte zu sein.

Demnach setzten sich die Unabhängigen aus Facharbeitern und Fabrikhandwerkern (61,8%), ungelerten Arbeitern (17,6%), Handwerkern (11,8%) und Kaufleuten/Händlern (8,8%) zusammen.<sup>89</sup> Da man auch im Falle der letzteren davon ausgehen kann, dass ein Großteil aufgrund ihrer Aktivitäten für die Arbeiterbewegung in ihren gelernten Berufen de facto Berufsverbot hatten und daher gezwungen waren, sich eine selbständige Existenz zu schaffen, kann die Bewegung der Magdeburger Unabhängigen auch von ihrer sozialen Herkunft her als eine der (Fach-)Arbeiter bezeichnet werden. Intellektuel-

<sup>83</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895. Lediglich ein Angeklagter, der Zimmerer Karl PAUL, wurde wegen Vergehen gegen §130 zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Die Staatsanwaltschaft beantragte anschließend die Revision des Urteils, eine „zweite Auflage“ des Prozesses war in Halle geplant. Vgl. *Der Sozialist*, 1895, Nr. 11 bzw. VSt Nr. 261 vom 07.11.1895. Ob dieser letztlich stattgefunden hat, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>84</sup> Der Prozess tagte vom 14. bis 17. August 1895 und endete mit einer Strafe von insgesamt 19 Jahren Zuchthaus gegen sieben Gewerkschaftsführer.

<sup>85</sup> *Der Sozialist* (5), 1895, Nr. 4.

<sup>86</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>87</sup> In den Akten findet sich eine Liste mit 24 Gründungsmitgliedern vom 15.12.1891, eine vom 7.1. mit 30 und eine vom 26.1.1892 mit 7 Neuaufnahmen. Dabei mussten jeweils Geburtsdatum und -ort, der ausgeübte Beruf und die Wohnadresse angegeben werden. Die Angaben waren in vier Fällen nicht vollständig oder nicht lesbar. (LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 3, 31 und 40)

<sup>88</sup> VSt. Nr. 198 vom 26.08.1895

<sup>89</sup> Die Unterscheidung zwischen Fabrikhandwerker und Handwerker allein aus der Berufsangabe war nicht einfach, zu letzteren habe ich alle Schneider und Schuhmacher (6) gezählt, wohingegen ich z.B. die Tischler (5) wie auch die Maurer bei den Fabrikhandwerkern einsortiert habe. In beiden Berufsgruppen gab es damals sowohl Selbstständige wie Lohnabhängige, Fabrikarbeiter wie solche außerhalb in Werkstätten oder Heimarbeit.

le, wie ihre häufige Titulierung als „Literaten- und Studentenrevolte“<sup>90</sup> nahelegt, waren in Magdeburg nach 1891 gar nicht anzutreffen.

Bei der Betrachtung der Zugehörigkeit nach Branchen ergibt sich folgendes Bild<sup>91</sup>: 33,9% Metallindustrie, 21,4% Holzindustrie, 12,5% Baugewerbe und je 10,7% Bekleidungs- und Handelsgewerbe, Handel und Sonstige. Was die Beschäftigten des verarbeitenden Gewerbes angeht, sind die o.g. vier Branchen – zuzgl. der Nahrungs- und Genussmittel-Branche – die wichtigsten im verarbeitenden Gewerbe Magdeburgs zu jener Zeit. Die hiesigen Unabhängigen waren also – mit der einen Ausnahme – in den für Magdeburg typischen Erwerbszweigen vertreten. Der Schwerpunkt bei den Metallarbeitern entsprach auch der unangefochtenen Spitzenstellung dieses Beschäftigtensegments in der Magdeburger Industrie.<sup>92</sup>

Vergleicht man diese Zahlen mit denen bei der Magdeburger Sozialdemokratie, so ergibt sich mit hin ein ähnliches, in einigen Punkten aber durchaus abweichendes Bild. Hinsichtlich der Branchenzugehörigkeit waren von den Mitgliedern des *Allgemeinen Arbeitervereins* 39,4% in der Metallindustrie, 26,9% im Holzverarbeitenden Gewerbe, 9,3% im Baugewerbe, 16,7% Bekleidungs- und Handelsgewerbe und 4,6% im Handel beschäftigt. Auch hier liegt das Hauptgewicht bei den Metallarbeitern, Holz- und Bauarbeiter zusammengenommen sind fast genauso stark vertreten, der Anteil der Handwerker im Bekleidungs- und Handelsgewerbe (hauptsächlich Schuhmacher und Schneider) ist allerdings deutlich stärker ausgeprägt, als bei den Unabhängigen, dafür ist der Anteil der Kaufleute/Händler kaum halb so groß. Vergleicht man das Qualifikationsniveau, so fällt auf, dass bei den Sozialdemokraten mit 34,8%<sup>93</sup> etwa doppelt so viele (Hilfs-)Arbeiter vertreten waren als beim *VUS* (17,6%), der Anteil der Handwerker (außerhalb der Fabrik)<sup>94</sup> bei beiden etwa gleich ist, hingegen die Unabhängigen in der Facharbeiterschaft und auch bei den Kaufleuten/Händlern – relativ – deutlich mehr Mitglieder besaßen. Insofern könnte man die These aufstellen, dass die Bewegung der Jungen tendenziell eher eine der Facharbeiter war, als die Sozialdemokratie jener Zeit. Wobei auch letztere mit knapp der Hälfte der Mitglieder ihren Schwerpunkt in der Facharbeiterschaft hatte, sich aber auch schon zu einem erheblichen Anteil aus der im Prozess der zweiten industriellen Revolution deutlich zunehmenden ungelerten Arbeiterschaft zusammensetzte. Wenn man die Ursache für den höheren Anteil der Facharbeiterschaft bei den Unabhängigen sucht, liegt der Gedanke nahe, dass die tendenziell selbständigere Arbeitsweise der Fabrikhandwerker, aber auch der Facharbeiter womöglich auch ein selbständigere politische Denkweise beförderte, der die Unabhängigen mit ihrer Betonung der Individualität näher kamen, als die „Parteisoldaten“ der Sozialdemokratie.

Von ihrem Altersspektrum her waren die Mitglieder der Unabhängigen (d.h. der sogenannten „Jungen“) 1892 im Durchschnitt 31 Jahre alt, der jüngste war 17, der älteste 45 – wobei der 17-Jährige der einzige in der Kohorte unter 20 Jahren war. Verglichen mit den „Alten“ in Magdeburg ergeben sich kaum Unterschiede; das Durchschnittsalter war in etwa gleich<sup>95</sup> und entsprach auch dem der Sozialdemokraten im gesamten Reich.<sup>96</sup> Etwa 40% von ihnen waren in Magdeburg geboren, ein weiteres

<sup>90</sup> Diese stammt ursprünglich von Friedrich Engels und wurde von den Anhängern der Fraktion häufig gegen die Opposition in Anschlag gebracht, um sie bei den Arbeitern zu diffamieren. Vgl. Friedrich Engels: Antwort an Herrn Paul Ernst, in: Marx/Engels Werke (MEW), Bd. 22. Berlin 1974, S. 80–85.

<sup>91</sup> Hier wurden die ungelerten Arbeiter ausgeklammert, da deren Branchenzugehörigkeit nicht möglich ist – auch wenn man davon ausgehen kann, dass sie Großteils in den Betrieben der Metallindustrie beschäftigt waren.

<sup>92</sup> Vgl. 50 Jahre Magdeburger Statistik. Festschrift anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des statistischen Amtes der Stadt Magdeburg. Magdeburg 1935, S. 37.

<sup>93</sup> Diese Zahl entspricht fast auf das Komma genau dem Anteil der Ungelernten in der Industrie sowie im Baugewerbe in reichsweiten Durchschnitt für 1895. Vgl. August Bringmann (Hrsg.): Geschichte der deutschen Zimmerer- Bewegung. 1. u. 2. Bd. Berlin, (Reprint) Bonn 1981, S. 123.

<sup>94</sup> Bezüglich der Einkommenssituation lohnt sich eine Unterscheidung zwischen Facharbeitern/Fabrikhandwerkern und denen außerhalb der Fabrik kaum. Die meisten von der Arbeiterbewegung erfassten Handwerker (vor allem Schneider und Schuhmacher) verdienten kaum mehr als ein Fabrikarbeiter und meist weniger als ihre Berufs-Kollegen dort. Vgl. Helmut Asmus: Geschichte der Stadt Magdeburg, Berlin 1977, S. 227 und Helmut Asmus (Hrsg.): Quellensammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Magdeburg. Teil 1: Anfänge bis 1917. (Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Magdeburg, 1). Magdeburg 1969, S. 30.

<sup>95</sup> Kupfer, Torsten (Hg.): Geheime Zirkel und Parteivereine. Die Organisation der deutschen Sozialdemokratie zwischen Sozialistengesetz und Jahrhundertwende. (Veröffentlichungen des Instituts für Soziale Bewegungen, 5) Essen 2003, S. 91.

<sup>96</sup> Kupfer 2003, S. 227.

Drittel stammte aus dem Umland und ein gutes Viertel wanderte aus fernerer Orten zu. Das entspricht ziemlich genau den Verhältnissen im schnell wachsenden Magdeburg jener Zeit.<sup>97</sup>

Was die Mitarbeit von Frauen an der Bewegung betrifft, gibt es nur wenige Hinweise. Außer der Beteiligung von Frauen (und Kindern) an den Maifeiern und Pfingstausflügen ist zumindest durch den Anarchistenprozess belegt, dass sich auch Ehefrauen der Angeklagten an der Schriften-Verbreitung beteiligten.<sup>98</sup> Aus den Versammlungsberichten wird ersichtlich, dass zumindest bei einigen von ihnen eine ganze Anzahl von Frauen zugegen war, teilweise bis zu 40%. Das dürften für die damalige Zeit Spitzenwerte gewesen sein. In den meisten Veranstaltungen lag der Anteil – sofern ausgewiesen – jedoch unter 10%. Die Mitarbeit in politischen Vereinen, und damit der Besuch von (nicht öffentlichen) Vereinsversammlungen war seinerzeit gesetzlich verboten, insofern bestanden keine regulären Mitgliedschaftsverhältnisse. Dass dieser Sachverhalt als Problem empfunden wurde, ist daraus zu ersehen, dass die Unabhängigen sich nach der Auflösung des *VUS* zunächst unter dem Deckmantel eines Arbeitergesangsvereins organisierten, um u.a. „auch den Frauen Gelegenheit geben, Anschluss zu finden.“<sup>99</sup>

### Politische Motivationen

Detaillierte Informationen zu den politischen Schwerpunkten der Unabhängigen kann man vor allem aus Artikeln im *Sozialist*, sowie aus den Broschüren und Flugblättern gewinnen. Diese sind jedoch meist von Berliner Genossen verfasst worden, in Magdeburg waren nach dem Fortzug der führenden Persönlichkeiten der Bewegung der „Jungen“ im Verlaufe der Jahre 1891/92 kaum mehr Genossen vorhanden, die in der Lage waren oder sich dazu berufen fühlten, schriftliche oder mündliche Beiträge an exponierten Stellen einzubringen – d. h. Flugblätter oder Artikel für die Presse zu verfassen oder in Versammlungen Referate zu halten. Im *Sozialist* gab es hin und wieder Artikel, aus deren Inhalt zu schließen war, dass sie zumindest von mit den Magdeburger Verhältnissen vertrauten Personen verfasst worden sind. Inwieweit die hiesigen Genossen mit denen der „veröffentlichten Meinung“ der Unabhängigen übereinstimmten, kann man am ehesten aus den Notizen der Überwachungsbeamten aus den öffentlichen Versammlungen in Magdeburg schließen. Ganz allgemein kann man hier feststellen, dass die Versammelten die Ansichten der auswärtigen Referenten im Allgemeinen begrüßten. In den Überwachungsberichten wurden die Diskussionsteilnehmer jeweils namentlich benannt, wodurch wir heute zumindest ansatzweise in der Lage sind, die Ansichten einzelner Personen zu ergründen. In unserem Fall kommt hinzu, dass im Magdeburger Anarchistenprozess von 1895 der Schuldanteil der jeweiligen Anklagen zu ermitteln versucht wurde, wodurch noch einige zusätzliche Mosaiksteine überliefert worden sind. Aus den Prozessverhandlungen wissen wir auch, dass nicht wenige der Angeklagten (7 von 11) bereits vorbestraft gewesen sind. Auch wenn davon sicher ein Teil aufgrund politischer Aktivitäten zurückzuführen war und ein weiterer Teil auf „Armutsdelikte“ (wie Landstreicherei, Betteln ...), so kann man doch mit einiger Berechtigung vermuten, dass bei diesen eine antiautoritäre Grundeinstellung auch schon vor ihrer Mitwirkung in der politischen Bewegung vorhanden gewesen ist.<sup>100</sup>

Inhaltlich arbeiteten sich die Unabhängigen und Anarchisten in erster Linie an der Sozialdemokratie ab. Sie erkannten in der auf die politische Tätigkeit im Parlament ausgerichteten sozialdemokratischen Partei das zentrale Problem der damaligen Arbeiterbewegung. Die Fixierung auf die Parlamentsfraktion erzeuge einen Fatalismus in der Arbeiterschaft, die so „das Zutrauen zu sich selbst und dadurch den Mut zu einer Aktion“ verliere.<sup>101</sup> Die „positive Mitarbeit“ im Reichstag habe zudem zu einem zunehmenden Reformismus in der Parteispitze geführt, wie die Versuche zur Gewinnung möglichst großer Wählermassen zu einer „Verwässerung“ der propagierten Ziele und damit zur Entradika-

<sup>97</sup> Laut amtlicher Statistik waren 1890 nur 44% der ca. 200.000 Magdeburger auch hier geboren, 37% stammten aus anderen Orten der Provinz Sachsen, der Rest aus anderen Orten Deutschlands sowie aus dem Ausland. (Statistisches Amt Magdeburg 1935, S. 23).

<sup>98</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895.

<sup>99</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233.

<sup>100</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895. Der Verteidiger wies dann vor Gericht auch darauf hin, dass die Angeklagten „seitdem sie der anarchistischen Partei angehörten, [...] sich die Angeklagten entschieden veredelt“ hätten, da sie seitdem „nicht mehr mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten“ seien.

<sup>101</sup> BUHR auf einer Versammlung am 24.07.1892. Der Sozialist 2, 1892, Nr. 37.

lisierung der Anhängerschaft der Partei beigetragen hätten. Die Überwindung des Kapitalismus, beklagten die Oppositionellen, wurde schließlich nur als ein Fernziel betrachtet, dass zwar in Reden und Artikeln noch beschworen wurde, praktisch aber kaum noch Auswirkungen auf das Agieren der Sozialdemokratie hatte. Dementsprechend wurde auch auf die regionalen Parteizeitungen Druck ausgeübt, sich in ihrer Agitation eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen, einerseits, um keinen Anlass für ein erneutes Verbot der Partei zu geben, hauptsächlich aber, um potentielle neue Wählerschichten nicht zu verprellen. Speziell im Falle Magdeburg spielte dieser Aspekt eine wichtige Rolle, war doch die *Volksstimme* lange Zeit eine Bastion der hiesigen Opposition.

Anfangs versuchten die Unabhängigen vereinzelt noch von außen Druck auf die Parteileitung auszuüben und gaben sich Illusionen hin, die Partei dadurch wieder auf den ursprünglichen Weg führen zu können. Später hoffte man, dass durch unermüdliche Agitation „das anarchistische Lager größer werde, wenn die Sozialdemokraten einsähen, dass sie von ihren Führern betrogen würden“<sup>102</sup>, wie es der Blechschmied Max SCHNEIDER auf einer Versammlung im Dezember 1893 formulierte. Die Redner geißelten immer wieder öffentlich die sozialdemokratischen Führer für ihre „Demagogie“ und „Despotie“, wobei ihnen in der Diskussion meist beigespflichtet und dies durch entsprechende Beispiele aus ihrer lokalen Praxis illustriert wurde. Ein wichtiger Kritikpunkt waren z.B. die hohen Einkommen der Parteiführer. So hat das mit 7200 Mark in den Augen der Arbeiter<sup>103</sup> überaus üppige Jahresgehalt eines Wilhelm LIEBKNECHT oft Anstoß erregt, noch dazu als dieser dasselbe damit gerechtfertigt hatte, dass er seinen Kindern ja „eine gute Erziehung angedeihen lassen und auch sonst ihre Zukunft sichern“ müsse.<sup>104</sup> Ansprüche dieser Art widersprachen den moralischen Prinzipien vieler einfacher Genossen ebenso wie z.B. die Tatsache, dass viele Parteifunktionäre – ihrer eigenen Agitation hohnsprechend – immer noch nicht aus der Kirche ausgetreten waren oder in öffentlichen Gremien dem Kaiser die abgeforderte Ehrerbietung erwiesen. Solch Autoritarismus sorgte für einigen Spott seitens der Unabhängigen, so z.B. dass die Parteiführung „fromm werde, mit dem lieben Gott arbeite [...] und Leute anzeige, die bei den Hochs auf den Kaiser sitzen blieben.“<sup>105</sup> Die Religion war auch einer der Punkte, der von einheimischen Genossen immer wieder thematisierte wurde. So behandelte der Arbeiter Karl RITZAU in einer öffentlichen Versammlung unter dem Titel „Ist Religion Privatsache?“ im November 1892 in einer Versammlung in der Magdeburger Neustadt die Geschichte der christlichen Religion von einer herrschaftsfeindlichen Bewegung hin zu einer zentralen Stütze des kapitalistischen Systems. Die Sozialdemokratie laufe derzeit Gefahr, dass es ihr ebenso ergehe „wie es der christlichen Religion im römischen Reiche ergangen sei“. Letztlich sei eine Mitgliedschaft in der Kirche unvereinbar mit der in der sozialistischen Bewegung<sup>106</sup> und es deswegen „eine Schmach, die Bibel den Kindern zum Lesen zu geben“. Die „behufs leichteren Stimmenfanges bei den Wahlen“ erfolgte Aufnahme des „Grundsatzes ‚Religion ist Privatsache‘“ in das Programm der sozialdemokratischen Partei sei „das traurigste, was es gäbe“, beklagte RITZAU sich bei einer anderen Gelegenheit.<sup>107</sup>

Ebenso wenig wie die hiesigen Unabhängigen von der Religion hielten, erwarteten sie von der Institution des Staates. Es sei müßig, erklärte der Referent W. WERNER aus Berlin in einer Versammlung in *Fredderichs Concert- und Ballhaus* im Juni 1892, auf den „Staat zu setzen“, da er die Kosten für den Arbeiterschutz ohnehin „auf die Schultern des Proletariats“ abwälze.<sup>108</sup> Dieser Meinung schlossen sich seine Magdeburger Genossen an und propagierten stattdessen den ökonomischen Klassenkampf. Insbesondere der Maler Victor BUHR, ebenfalls aus Berlin, war es, der Anfang 1892 in Magdeburg die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen, wie „internationale Streiks“ im Besonderen als *das* revolutionäre Mittel anpries.<sup>109</sup> Ihm wurde dabei von den „hiesigen Unabhängigen“ beigespflichtet, wie die

<sup>102</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895

<sup>103</sup> Gesuchte Facharbeiter/Fabrikhandwerker verdienten damals in Magdeburg – bei Vollbeschäftigung über das gesamte Jahr – etwa 1500 Mark, Hilfsarbeiter in der Regel weniger als 1000 Mark. (Vgl.: Hans Otto Gericke, Manfred Wille: Von der „Alten Bude“ zum faschistischen Konzern. Betriebsgeschichte des Stammwerkes VEB Schwermaschinenbau "Karl Liebknecht" Magdeburg - Kombinat für Dieselmotoren und Industrieanlagen. Teil I: 1836-1945. Magdeburg 1982, S. 31).

<sup>104</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 305. Das veranlasste den Arbeiter Karl RITZAU zu der Bemerkung: „Geld ändert die Gesinnung“, denn nach den Kindern der Genossen frage Liebknecht nicht.“ Diese Kritik wurde auch von vielen Sozialdemokraten geteilt.

<sup>105</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895

<sup>106</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 305

<sup>107</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 3, Bl. 175–178

<sup>108</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 211–213

<sup>109</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 12–16.

überwachende Polizei konstatierte<sup>110</sup>, die zudem „unausgesetzt hervorhoben, dass der Kampf um die politische Macht zur Korruption und Versumpfung führe, während der wirtschaftliche Kampf, namentlich große Arbeitseinstellungen, der Masse ihre Klassenlage vor Augen führe und den Hass gegen den Besitz wachhalte.“<sup>111</sup> Das werde früher oder später dazu führen „dass dann die Revolution schon kommen werde“<sup>112</sup>, wohingegen die „Erlangung politischen Einflusses weiter nichts [...] als ein „Bebel-Liebknachtscher Schwindel“ sei.“<sup>113</sup> Für erfolgreiche Klassenkämpfe seien zudem große Verbände nicht zwingend notwendig, wie der Former KAYSER mit Blick auf Amerika hinwies, wo sich auch viele Unorganisierte an den aktuellen Kämpfen beteiligten, und wo „das Geschrei der Kapitalisten“ beweise, „dass die amerikanischen Arbeiter auf dem richtigen Wege waren.“<sup>114</sup> Dennoch sei es wichtig, Organisationen als Basis der ökonomischen Kämpfe zu schaffen. Diese sollten aber keine herkömmlichen Gewerkschaftsorganisationen sein, sondern, wie RATHMANN betonte, „Kampfgenossenschaften“, in denen es keine „Kosaken“, resp. „Führer“ gebe, die auf Kosten der Arbeiter „ihr gutes Auskommen finden“.<sup>115</sup>

Generell ging es den Unabhängigen ausschließlich um die Mobilisierung der Arbeiterschaft – das Kleinbürgertum und die Bauernschaft wurden von ihnen als Zielgruppe ignoriert. Ersteres, weil es ohnehin durch den Kapitalismus zum Untergang verdammt sei, letztere, weil sie revolutionären Neigungen nicht zugänglich sei. In einem Bericht im *Sozialist* über eine sozialdemokratische Versammlung in Magdeburg, heißt es am Schluss lakonisch: „Mögen die Herren aufs Land gehen und dort Bauern fangen, wir werden ihre Erbschaft vorläufig in den Industriestädten antreten.“<sup>116</sup>

Aus dem hier Gesagten ist schon ersichtlich geworden, dass die gerade den Anarchisten nachgesagte Neigung zur „Propaganda der Tat“, die mit individuellem Terror gleichgesetzt wurde, in jener Zeit in Magdeburg (wie auch in Deutschland insgesamt) kaum noch eine Rolle spielte. Dennoch versuchten sowohl Polizei als auch Sozialdemokratie, den Anarchisten immer wieder Gewaltpropaganda nachzuweisen, indes mit wenig Erfolg. Zwar gab es immer wieder Äußerungen der Art, dass der „Hunger [...] die Massen“ zur Anwendung „rohe[r] Gewalt“ treiben werde, wofür die Schuld aber „diejenigen [tragen], welche die heutigen Zustände heraufbeschworen haben.“<sup>117</sup> Auch ein gewisser Respekt für die sich selbst opfernden französischen oder italienischen Attentäter jener Zeit ist festzustellen, etwa wenn es in einer im *Sozialist* erschienen Kritik eines *Volksstimme*-Artikels, in dem Anarchismus mit Terrorismus gleichgesetzt wurde, heißt, dass der Autor, „denjenigen, welcher Terrorist ist, niemals verachten“ werde, da „nur die Zustände, Verfolgungen usw.“ diesen dazu gemacht hätten.<sup>118</sup> Die Mehrheit der Anarchisten befürwortete Gewalt nur als Mittel zur Verteidigung<sup>119</sup> bzw. sah den Anarchismus überhaupt als „eine Notwehr gegen die bestehende Ordnung.“<sup>120</sup> Auch stellten sich die im Anarchistenprozess Angeklagten als entschiedene Gegner von Gewalttaten dar. So etwa BEURER, der erklärte, dass „Aufklärung [...] die bessere Waffe als Dynamit und Bomben“ sei.<sup>121</sup> Sein Genosse PAUL erklärte, dass „die heutige Gesellschaftsordnung“ bereits so desolat sei, „dass sie allein zerfallen müsse“ und stellte die rhetorische Frage in den Raum, „weshalb [...] sich dann einzelne opfern“ sollten.<sup>122</sup> Befürworter individuellen Terrors gab es unter den Magdeburger Anarchisten jedenfalls keine mehr. Dies bestätigte selbst Inspektor SCHMIDT von der Magdeburger Polizei, wenn er konzidierte, dass „die Bewegung bei weitem nicht so schlimm [sei], wie die in den 80er Jahren“, sie sich „trotz des Namens Anarchisten in gewissen Grenzen“ halte.<sup>123</sup>

Während sich Sozialdemokraten und Unabhängige/Anarchisten durch den von ihnen propagierten bzw. praktizierten Weg zum Sozialismus unterschieden, herrschte über das Ziel überwiegend Einig-

<sup>110</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 193–202.

<sup>111</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19.

<sup>112</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 277–293.

<sup>113</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 81–94.

<sup>114</sup> Der Sozialist 4, 1894, Nr. 49.

<sup>115</sup> LHASA, MD, Nr. C 29 Tit. III, Nr. 6 Bd. 3, S. 91–92.

<sup>116</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 37.

<sup>117</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 301–303.

<sup>118</sup> Der Sozialist 3, 1893, Nr. 49.

<sup>119</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 277–293.

<sup>120</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>121</sup> VSt Nr. 201 vom 29.08.1895.

<sup>122</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895. Inwieweit solche Äußerungen prozesstaktischen Gründen folgten, sei dahingestellt.

<sup>123</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895.

keit. Mit dem Kapitalismus gelte es auch den Staat abzuschaffen, an deren Stelle eine auf Gemeineigentum an Produktionsmitteln basierende Zukunftsgesellschaft errichtet werden sollte – so jedenfalls die Theorie. Allerdings geisterte damals noch in vielen Köpfen die Parole vom „sozialdemokratischen Zukunftsstaat“ herum, während in den Reihen der Unabhängigen die Gewerkschaften an die Stelle des Staates treten sollten und bei den erklärten Anarchisten viel mehr von „individueller Freiheit“ und „Gesetzlosigkeit“ die Rede war. Der Angeklagte LEITENROTH nannte bei der Befragung als Ziele des Anarchismus die „völlige Freiheit des Individuums“, insbesondere die „Befreiung von der Knechtschaft des Kapitals“ und „Schutz vor der Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den Starke.“ Der Anarchismus bezwecke letztlich „die ethische Bildung der Arbeiterbevölkerung und deren Veredelung durch die Freiheit.“ Sein Mitangeklagter KAYSER sah im Anarchismus die „völlige Freiheit jedes Individuums“ und eine „völlig freie Gesellschaft“ mit „gemeinschaftliche[r] Produktion und gemeinschaftliche[r] Konsumtion [...] auf sozialistischer Grundlage“, während PAUL vor Gericht äußerte, dass er nicht glaube, „dass Deutschland der Ort zur Verwirklichung seiner Ideen sei“ und stattdessen an ein Siedlungsprojekt in Afrika dachte. Ihr Genosse KOHLMANN skizzierte die Anarchie als eine quasi natürlich Gesellschaftsordnung, in der „freies Genießen nach eines jeden Willen, nur geregelt durch die Vernunft“ gewährleistet sei.<sup>124</sup>

In Magdeburg tendierten die Unabhängigen relativ früh zu anarchistischen Positionen. Die Polizei erkannte bereits um den Jahreswechsel 1892/93 Affinitäten in dieser Richtung<sup>125</sup>, was sich auch darin zeigte, dass eine Anzahl von Unabhängigen die in London bzw. New York herausgegebenen anarchistischen Zeitschriften „Autonomie“ bzw. „Freiheit“ abonniert hatte.<sup>126</sup> Nach der Konferenz der Unabhängigen zu Pfingsten 1893, bei der sich die Magdeburger Vertreter für die Beibehaltung der anarchistischen Tendenz der Zeitung aussprachen, kam, wie die Überwachungsbehörden konstatierten, „bei allen in den einzelnen Stadtteilen stattfindenden Unterhaltungen [...] mit großer Deutlichkeit die anarchistische Tendenz zum Durchbruch.“<sup>127</sup> Doch kam es in Magdeburg – im Gegensatz zu Berlin – nicht zur Spaltung der Gruppierung, sondern, nach dem Weggang von SCHULTZE und BAETGE, im Verlaufe des Jahres 1892 zu einer allmählichen Übernahme anarchistischen Gedankenguts. Womöglich haben zu jener Zeit die wenigen noch in Magdeburg verbliebenen Anarchisten, die nach dem Repressionschlag von 1887 noch aktiv waren, die Bewegung der Unabhängigen als politisches Betätigungsfeld entdeckt bzw. infiltrierte. Dass zumindest eine Gruppe von Anarchisten Anfang der 1890er Jahre in Magdeburg existierte, ergibt sich aus den Aussagen von Gustav KAYSER, der vor Gericht angab, „bereits seit 1890 Kontakt zu den Magdeburger Anarchisten gehabt“ zu haben und sich ihnen dann 1891 angeschlossen hatte.<sup>128</sup>

## Persönlichkeitsprofile

Wenn man die Frage stellt, um was für Akteure es sich handelt, die sich an der Bewegung der Unabhängigen beteiligten, kann man aufgrund ihrer sozialen Herkunft erst einmal pauschal feststellen, dass es Menschen aus der Mitte der Magdeburger Arbeiterschaft (im weiteren Sinne) waren. Sie lebten in ökonomisch schwierigen Zeiten, die lange Depression seit der Gründerkrise Mitte der 1870er Jahre hatte ihrem Leben ihren Stempel aufgedrückt. Anfang der 1890er hatte sich die wirtschaftliche Situation noch einmal verschärft. Laut den Behördenberichten jener Jahre herrschte „in Magdeburg im All-

<sup>124</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895. <sup>124</sup> Letztlich fanden die Angeklagten aber beim Staatsanwalt keine Gnade, da „Revolution [...] Umsturz“ bedeute, noch nie in der Geschichte haben sich „die Besitzenden freiwillig ihrer Rechte begeben“, deshalb sei die Aufforderung zur Revolution gleichzusetzen mit der zu Gewalttaten.

<sup>125</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 194 bzw. LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19.

<sup>126</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19.

<sup>127</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 158–170. In den Lageberichten ist bis 1894 von den „sogenannten Unabhängigen“ die Rede, Ende 1894 wird dann von „unabhängigen Sozialisten und Anarchisten“, ab 1895 nur mehr von „Anarchisten“ berichtet.

<sup>128</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895. Die Polizei hat die beiden 1887 zu Haftstrafen verurteilten Anarchisten Robert DRICHEL und Gustav KRAUSE weiterhin beobachtet, aber keine konkreten Anhaltspunkte für eine anarchistische Betätigung finden können. (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 194–195). Siehe dazu auch: Lutz Neuber: Antiautoritärer Sozialismus in Magdeburg - Anarchisten, Syndikalisten und Sozialrevolutionäre in der Börde (1878-1945). Die Anfänge (1878-87), in: Geschichtsverein für Magdeburg und Umland e.V. (Hrsg.), Parthenopolis. Jahrbuch für Kultur- und Stadtgeschichte Magdeburgs. Band 1 (2007/2008). Magdeburg 2008, S. 127–159.

gemeinen eine sehr bedrückte Stimmung“, eine „allgemeine Geschäftsunlust“,<sup>129</sup> sowie ein „Niedergang der Landwirtschaft“, wodurch „den radikalen Parteien [...] der Boden geebnet“ werde.<sup>130</sup> Das Leben der Arbeiter war von häufigen Phasen der Arbeitslosigkeit geprägt, auch wenn davon die Facharbeiterschaft weniger betroffen war. Hinzu kam ein gravierender Mangel an Wohnungen, da Magdeburg in den 1880er Jahren einen sprunghaften Anstieg der Bevölkerung verzeichnete. Auf politischer Ebene wurde diese Situation durch die gerade hier sehr starke Repression in der Ära des Sozialistengesetzes, die auch nach dessen Auslaufen 1890 nur wenig nachgelassen hatte, verschärft. In jener Zeit waren nicht wenige sozialdemokratische Aktive aus Städten, über die der „kleine Belagerungszustand“ verhängt worden war, ausgewiesen und mussten sich anderswo Arbeit und ein neues Wirkungsfeld suchen. Einige fanden den Weg nach Magdeburg und waren hier an vorderster Stelle bei der Agitation für die Sozialdemokratie tätig.

Diese Umstände dürften zu einer Radikalisierung weiter Teile der Magdeburger Arbeiterschaft und einem Aufschwung der Arbeiterbewegung beigetragen haben, der durch die Wahlerfolge der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen noch einmal beschleunigt wurde. In dieser Situation sahen nicht wenige in der revolutionär gesinnten Arbeiterschaft (und auch ihre Führer, wie z.B. BEBEL oder ENGELS) die Revolution unmittelbar bevorstehend<sup>131</sup> – oder, wie es der Arbeiter LEHMANN in einer Versammlung im November 1892 im Thalia ausdrückte, „die jetzigen Verhältnisse“ seien „günstig, einen Umschwung derselben heutigen Zustände hervorzurufen“, da „der Hunger die Massen dazu treiben“ werde.<sup>132</sup>

Die Magdeburger Unabhängigen gehörten mit Sicherheit zu denjenigen, die eine baldige Revolutionierung der Verhältnisse nicht nur erwarteten, sondern auch aktiv herbeiführen wollten. Sie waren in ihrer überwiegenden Mehrheit zuvor in der Sozialdemokratie engagiert. Nicht wenige – nach Aussagen eines Polizeibeamten – agierten zunächst auf dem gemäßigten Flügel.<sup>133</sup> Nur von einem, dem Former Gustav KAYSER, ist bekannt, dass er über die anarchistische Bewegung zu den Unabhängigen gestoßen ist, aber auch er war davor Sozialdemokrat gewesen.<sup>134</sup> Fast alle waren zur Zeit des Sozialistengesetzes an der illegalen Arbeit beteiligt, einige standen beim Magdeburger Geheimbundprozess 1887 vor Gericht und mussten anschließend einige Zeit im Gefängnis verbringen (so der Schuhmacher Max BAETGE und der Zimmermann Adolph SCHULTZE). Letzterer wurde anschließend zum wichtigsten und wohl auch beliebtesten Vertreter der Magdeburger Sozialdemokratie, der hier über einen „großen Anhang“ verfügte.<sup>135</sup> SCHULTZE war auch, wie viele seiner Mitstreiter, führend an der Reorganisation der hiesigen Sozialdemokratie nach Aufhebung des Sozialistengesetzes beteiligt. Er gehörte (neben BAETGE) 1890 zu den Mitbegründern der Magdeburger *Volksstimme* und wurde als Delegierter auf die Parteitage in Halle (1890) und Erfurt (1891) entsandt. Andere beteiligten sich an der Gründung von sozialdemokratischen Diskutierklubs (der Eisenbahner Richard KOHLMANN am Arbeiterbildungsverein „Marx“, der Arbeiter Karl RITZAU 1891 am *Lese- und Diskutierklubs Vorwärts*) und an der des *Allgemeinen Arbeitervereins für Magdeburg* 1891 (der Zimmerer Wilhelm LAUBEN, der auch zu dessen erstem Vorsitzenden gewählt worden ist).

Naturgemäß waren auch viele Unabhängige in der Gewerkschaftsbewegung aktiv. Etwa A. SCHULTZE und LAUBEN, die hier die Gründung des lokalen Zimmerer-Vereins vorantrieben hatten und diesen auf dem Deutschen Zimmererkongress 1889 in Chemnitz repräsentierten, ebenso wie der aktive Bahn-Gewerkschafter KOHLMANN oder der Tischler Albert STAMPEHL im Holzarbeiterverband. LAUBEN war zudem 1890 zum ersten Vorsitzenden der *Magdeburger Generalkommission der Gewerkschaften*, dem hiesigen Gewerkschaftskartell, gewählt worden.

SCHULTZE war nach 1891 der einzige Ausgewiesene unter den Unabhängigen, der sich noch in Magdeburg aufhielt. Er, wie auch sein enger Freund und Genosse BAETGE, hatten, folgt man den Erinnerungen Paul KAMPFMEYERS, „an der konsequenten theoretischen Fortentwicklung der Bewegung

<sup>129</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 120 Bd. 4, Bl. 273.

<sup>130</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 120 Bd. 4, Bl. 321.

<sup>131</sup> Vgl. Gerhard A. Ritter: Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich. Berlin (West) 1959, S. 89-99.

<sup>132</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 Bd. 2a, Bl. 301–303.

<sup>133</sup> Im Anarchistenprozess 1895 erklärte Inspektor Schmidt auf Nachfrage, dass „die Angeklagten seien früher fast alle gemäßigte Sozialdemokraten gewesen und es habe ihn in Erstaunen gesetzt, gerade sie in den Reihen der Anarchie zu sehen.“ (VSt Nr. 202 vom 30.08.1895).

<sup>134</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>135</sup> LHASA, MD, Nr. C 29 III Nr. 18, S. 4.

der ‚Jungen‘ zu einer antiparlamentarischen Massen-Bewegung in den Jahren 1892/1893 bewusst und zielklar teilgenommen.<sup>136</sup> Sie waren beide Autodidakten und gehörten zu den wenigen Persönlichkeiten in der Magdeburger Bewegung, die auch in der Lage waren, in Versammlungen zu reden und Artikel zu verfassen. Ihr Fortgang 1892 hinterließ eine Lücke, die kaum gefüllt werden konnte. Laut Polizei waren später der Arbeiter Fritz RATHMANN und der Schlosser (und spätere Handelsmann) Otto BEURER die „besten, klarsten Köpfe“ der Magdeburger Anarchisten.<sup>137</sup> Der Streckenwärter KOHLMANN wäre noch zu nennen, der in öffentlichen Versammlungen mehrfach Vorträge hielt, so z.B. über „Heinrich Heine und seine Werke“ oder „Die Ursachen der Arbeitslosigkeit“.<sup>138</sup> Auch LAUBEN und RITZAU sprangen als Referenten ein, zumeist dann, wenn auswärtige Redner kurzfristig abgesagt hatten.

Anscheinend erfüllte nur ein Exponent – glaubt man zeitgenössischen Berichten – zumindest ansatzweise die Kriterien des Klischees eines Anarchisten. Dem Zimmerer Karl PAUL wurden einige konfuse Äußerungen nachgesagt, nach denen er „die Monarchie gnädig weiter bestehen lassen“ und „den idealen Zukunftsstaat nach Afrika verlegen“ wolle.<sup>139</sup> Auch soll er in einer Versammlung „im erregten Tone und mit stürmischen Gesten“ mit Bomben gedroht und Hochrufe auf die Anarchie ausgebracht haben. Anschließend habe er die Versammelten aufgefordert, endlich „mal Hand ans Werk legen und die Menschheit korrigieren und zeigen, dass wir keine Null sind“. Dabei habe er den Eindruck erweckt, „als wolle er gleich alles niedermetzeln“. Vor Gericht bestritt er solche Verbalradikalitäten und wurde auch von den Zeugen der Verteidigung, so z.B. seinem Arbeitgeber, als „ein williger, geschickter und friedlicher Mensch“ charakterisiert.<sup>140</sup>

## Wirkung

Wenn man die Bedeutung der Bewegung der Unabhängigen in Magdeburg einschätzen will, stößt man insofern auf Schwierigkeiten, als die Mitgliedszahlen, sowohl was die unabhängigen Sozialisten, als auch die Sozialdemokraten betrifft, allein genommen keine aussagekräftigen Kriterien über Gruppenzugehörigkeiten und die Intensität des Engagements sind. Viele aktive Genossen scheuten sich, als Mitglieder in den Listen einzuzichnen, aus der durchaus begründeten Furcht, dass diese bei den Behörden einzureichenden Listen von denselben an die jeweiligen Arbeitgeber weitergegeben werden, was letztlich mit einiger Sicherheit zu deren Entlassung geführt haben würde. Das galt für die Unabhängigen und später die Anarchisten vermutlich in verstärktem Maße. Hinzu kommt, dass der Magdeburger *VUS*, nicht zuletzt aus diesem Grunde, nur sehr kurzlebig war und durch die diesem nachfolgenden, zumal sehr lose organisierten Gruppen, keine Mitgliederlisten geführt worden sind.

Beim *VUS* trugen sich im Zeitraum vom 15. Dezember 1891 (dem Tag der Gründung) bis zum 26. Januar 1892 62 Mitglieder in die den Behörden übergebenen Listen ein. Dem widerspricht die Beobachtung des Überwachungsbeamten der Gründungsversammlung, nach dessen Schätzung allein am Gründungsabend 40 bis 60 als Mitglieder zeichneten.<sup>141</sup> Offiziell wurde aber eine Liste mit nur 24 Mitgliedern den Behörden übergeben. Bis zur Selbstauflösung des Vereins im Mai 1892 registrierten die Behörden keine weiteren Neuaufnahmen. Es ist schwer vorstellbar, dass in den insgesamt fünf öffentlichen Versammlungen in diesem Zeitraum keine neuen Mitglieder geworben werden konnten. Insofern war die Zahl der Mitglieder vermutlich deutlich höher, als die amtlich bekannte. Im Weiteren wurde von den Behörden nur einmal eine Angabe über die zahlenmäßige Stärke der Unabhängigen in Magdeburg angegeben. Demnach belief sich die Zahl der Unabhängigen Magdeburgs im September 1892 auf „etwa 300“.<sup>142</sup> Zwei Jahre später wird dann die „Gesamtzahl der zur Zeit hier wohnhaften

<sup>136</sup> Paul Kampffmeyer: Die Bewegung der Magdeburger „Jungen“, in: Parteitagskomitee (Hrsg.), Von Fehden und Kämpfen. Magdeburg 1910, S. 41–51.

<sup>137</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895.

<sup>138</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 27–30.

<sup>139</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895.

<sup>140</sup> VSt Nr. 202 vom 30.08.1895 An dieser Stelle seien noch die Vertrauensleute, der Zimmermann Gustav Muthwill (\*1860 in Magdeburg), der Former Otto HENNING (\*1866 in Magdeburg) und der Maurer Fritz LEITENROTH (\*1860 in Perleberg) genannt. Zudem wären noch der Karl RITZAU (\*1853 in Ilsenburg) und der Tischler Albert STAMPEHL (\*1864 in Salzwedel) zu erwähnen, beides „bekannte Sprecher“ der Bewegung. Deren Kurzbiografien finden sich unter [http://www.geschichtevonunten.de/01\\_sek-lit/menschen/menschen.htm](http://www.geschichtevonunten.de/01_sek-lit/menschen/menschen.htm).

<sup>141</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, Bl. 7.

<sup>142</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 308–316.

ausgesprochenen Anhänger des Anarchismus [...] auf 70 Männer“ geschätzt, wobei unklar bleibt, inwiefern es daneben noch „gemäßigte“ Unabhängige gegeben haben mag.<sup>143</sup> Laut Polizei gab es zum Jahreswechsel 1891/92 ca. 200 Abonnenten des *Sozialist* in Magdeburg, deren Zahl bis zum Spätsommer 1894 auf 400 anstieg. Die Leserschaft muss noch um einiges breiter gewesen sein, da „die Einzel Exemplare [...] fleißig von Hand zu Hand“ gehen, wie die Magdeburger Polizei nach Berlin vermeldete.<sup>144</sup> Als ein weiteres Indiz für die Stärke der Unabhängigen können die Versammlungsaktivitäten herangezogen werden. Diese blieben für die Jahre 1892/93 mit jeweils 13 öffentlichen Versammlungen gleich, wovon die Hälfte durch auswärtige Referenten besetzt wurde. In diesem Zeitraum stieg der durchschnittliche Versammlungsbesuch von 105 auf 134 Personen.<sup>145</sup> Nimmt man die Schätzung der Polizei vom Sommer 1892 mit 300 aktiven Unabhängigen als Ausgangspunkt, so lässt sich auf Grund des gesteigerten Versammlungsbesuch bis Ende 1893 und der wachsenden Verbreitung des *Sozialist* bis zum Spätsommer 1894, für den Jahreswechsel 1893/94 – dem Höhepunkt der Bewegung in Magdeburg – eine Zahl von ca. 400 sich zu den Unabhängigen Bekennenden schätzen.

Bei der Sozialdemokratie in Magdeburg sind die Verhältnisse klarer. Deren Mitglieder organisierten sich in dem im September 1891 gegründeten *Allgemeinen Arbeiterverein*. Dieser zählte zur Gründung 249 Mitglieder, wuchs bis Juli 1893 auf 2050, verzeichnete aber 1895, nach Aussortieren von „Karteileichen“, nur noch 800 Mitglieder.<sup>146</sup> Die Mobilisierbarkeit seiner Mitglieder scheint auch deutlich geringer ausgeprägt zu sein, als bei den Unabhängigen. So beteiligten sich an den Generalversammlungen des Vereins im Juli 1892 nur 170 von 1600 Mitgliedern, im Januar 1893 gar nur 40 von 1800. Die öffentlichen Versammlungen des *AAV*, eine bis fünf monatlich, wurden von 32 bis 2200 (bei zugkräftigen auswärtigen Referenten) Zuhörern besucht.<sup>147</sup>

Vergleicht man nun die Zahl der Unabhängigen mit der der Sozialdemokraten in Magdeburg, so kommen erstere auf ca. 1/5 der Stärke der Sozialdemokraten.<sup>148</sup> Im reichsweiten Rahmen stellten die Magdeburger Unabhängigen mit Sicherheit die zweitstärkste Sektion (wenn man aufgrund der losen Assoziierung der Magdeburger von einer solchen sprechen kann). Laut Kupfer soll die Zahl der *organisierten* Unabhängigen auf ihrem Höhepunkt im 3. Quartal 1892 nur etwa 800 Mitglieder betragen haben, davon allein 500 in Berlin.<sup>149</sup> Auch wenn man davon ausgehen kann, dass die *Bewegung* deutlich mehr Anhänger zählte, dürfte dennoch Magdeburg neben Berlin *die* Hochburg der Unabhängigen gewesen sein. Relativ, im Verhältnis zur Einwohnerzahl, war die hiesige Bewegung sogar die stärkste im Reich.

Außerhalb der Stadt Magdeburg hat sich die Opposition in der Region hingegen weniger bemerkbar gemacht. Aus den vorliegenden Berichten ist lediglich zu entnehmen, dass in Quedlinburg sich einige Sozialdemokraten der Partei der Unabhängigen angeschlossen hatten und in Versammlungen gegen die Fraktionellen auftraten. Zu einer eigenen Organisation scheinen sie es jedoch dort noch nicht gebracht zu haben.<sup>150</sup>

<sup>143</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 194. Offensichtlich hat die Polizei da doch differenziert, und zwar nach den „hiesigen Sozialisten anarchistischer Färbung sowie der eigentlichen Anarchisten“. (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 191).

<sup>144</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19.

<sup>145</sup> Eigene Statistik nach den Versammlungsberichten, hauptsächlich aus: LHASA, MD, C 29 III, Nr. 18, LHASA, MD, C 29 III, Nr. 6 und „Der Sozialist“. Für das Jahr 1894 liegen (mir) nur spärliche Berichte vor, deren quantitative Auswertung kaum sinnvoll erscheint. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Zahl der öffentlichen Versammlungen deutlich zurückgegangen ist, nicht zuletzt deswegen, weil die Unabhängigen zunehmend ihren Schwerpunkt auf die „geheime Propaganda“ verlagert hatten (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 191).

<sup>146</sup> Willy Mader: Zur Magdeburger Arbeiterbewegung in den Jahren 1890-1900. Halle 1968, Anhang 8 und Kupfer 2003, S. 196.

<sup>147</sup> Willy Mader: Zur Magdeburger Arbeiterbewegung in den Jahren 1890-1900. Halle 1968, Anhang 8.

<sup>148</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233. In der preußischen Provinz Sachsen insgesamt sank die Mitgliederzahl von 2.920 im Jahre 1892 auf 1.010 in 1895. Das ist insofern ein Novum, da in der gleichen Zeit die Mitgliedschaft in Deutschland moderat angestiegen ist. (Kupfer 2003, S. 164) Vermutlich hat die besondere Situation in Magdeburg mit seiner starken oppositionellen Strömung ihren Teil dazu beigetragen.

<sup>149</sup> Torsten Kupfer (Hrsg.): Geheime Zirkel und Parteivereine. Die Organisation der deutschen Sozialdemokratie zwischen Sozialistengesetz und Jahrhundertwende. Essen 2003. S. 68. In Berlin gab es 1892 6260 Mitglieder in den 6 sozialdemokratischen Wahlvereinen, d.h. die Zahl der Unabhängigen betrug etwa 8% der der offiziellen Sozialdemokratie. Vgl. Dieter Fricke: Die deutsche Arbeiterbewegung 1869-1914. Berlin 1976, S. 244

<sup>150</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 308–316. Ansonsten gab es im *Sozialist* noch Einzelhinweise auf Kontakte nach Bernburg, Halberstadt und Burg.

## Auswirkungen auf die Magdeburger Sozialdemokratie

Soweit zur – durchaus begrenzten – quantitativen Ausbreitung der Bewegung. Ihre Wirkung ging jedoch über die eigentliche Mitglied- und Anhängerschaft hinaus. Innerhalb der Magdeburger Arbeiterbewegung fanden die Kritik und die Ideen der Unabhängigen längerfristige Resonanz. Die Verantwortlichen in der Sozialdemokratie zeigten sich über die Entwicklung zunächst durchaus beunruhigt. Auch wenn sie im Richtungskampf letztlich die Oberhand behalten hatten, war doch die Kritik der Opposition unter den Sozialdemokraten weiterhin virulent. Diskussionsrednern der Unabhängigen wurde auf öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen nicht selten starker Beifall zuteil, auch wenn die meisten Genossen bei den Abstimmungen letztlich fast immer die Resolutionen der Parteifunktionäre unterstützten.<sup>151</sup> Primär war der Aderlass der Partei bei der *Volksstimme* zu spüren. „Die Spaltung machte sich auch dadurch bemerkbar, dass das hiesige Parteiblatt ‚Die Volksstimme‘, welches Anfangs der Opposition, jetzt der Richtung der Parteileitung angehört, an Abonnenten ganz bedeutend, um circa 2000, verloren hat“.<sup>152</sup> Zwischen Oktober 1891 und Anfang 1893 hatte sich die Auflage nahezu halbiert,<sup>153</sup> was die *Volksstimme* in eine ernsthafte Krise brachte. Im Lagebericht der politischen Polizei vom Oktober 1892 heißt es, dass „die Beiträge derart mangelhaft eingehen, dass [...] die Parteikasse in Berlin wiederholt das hiesige sozialdemokratische Zeitungsunternehmen mit namhaften Summen hat unterstützen müssen.“<sup>154</sup>

Zudem herrsche im hiesigen sozialdemokratischen *Allgemeinen Arbeiter Verein* eine tiefe „Unzufriedenheit einer großen Anzahl hiesiger Sozialdemokraten mit der gegenwärtig sowohl in der Parteileitung wie in der Leitung des Vereins herrschenden gemäßigten Richtung“. Nur ein Bruchteil der Mitglieder trete aktiv in Erscheinung, die mit den Unabhängigen sympathisierenden Parteigenossen von Sudenburg und Neustadt sonderten sich von der Partei ab.<sup>155</sup> Die Fixierung auf die „Eroberung der politischen Macht“ durch die Parteileitung in Berlin, infolge der die „einigermaßen noch bedeutenden Vereine, soweit deren Leiter getreue Anhänger der Richtung BEBEL-LIEBKNECHT sind, gezwungen [sind], Politik zu treiben“, verhindere den „Durchbruch“ der Gewerkschaftsbewegung, sodass auch hier ein Rückgang zu verzeichnen war, beurteilten die Überwachungsbehörden die Lage.<sup>156</sup> Noch im Sommer 1893 waren kritische Stimmen in der Partei deutlich vernehmbar, welche vor allem ihre Unzufriedenheit mit dem „keine eigene Meinung zulassenden Gefüge“ und der „Verschleierung der letzten Ziele der Sozialdemokratie“ zum Ausdruck brachten. „Diese Meinung“, so heißt es im Überwachungsbericht der Polizei, „wird durch die Agitation der sog. Unabhängigen genährt; auch berechtigt die in den letzten Monaten erneut betriebene gewerkschaftliche Organisation zu der Annahme, dass namentlich die jüngeren Elemente den Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete als den vorteilhafteren ansehen.“<sup>157</sup>

Die führenden Vertreter der Partei bekämpften daher ihre Konkurrenz von den Unabhängigen mit nahezu allen zur Verfügung stehenden Mitteln – vom Spaltungsvorwurf über Verleumdungen bis hin zu tätlichen Angriffen. Inhaltliche Argumente spielten dabei kaum eine Rolle, wenn man vom Vorwurf der „anarchistischen Gewaltphantasien“ absieht.<sup>158</sup> Stattdessen warf man den Anarchisten vor, sie würden mit ihrem Vorgehen der Polizei nur in die Hände spielen, wenn nicht gar in ihrem Auftrage handeln. Dabei tat sich, neben auswärtigen Rednern, besonders der neue sozialdemokratische Vertrauensmann für Magdeburg, Carl LANKAU<sup>159</sup>, hervor. In der Generalversammlung des *AAV* prangerte er

<sup>151</sup> So ein Bericht der politischen Polizei Anfang 1892, in: LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 269–277.

<sup>152</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 120 Bd. 4, Bl. 157.

<sup>153</sup> Von 6500 auf 3500. Vgl. LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 116–129 und Bd. 4, Bl. 11–19. Als der Parteivorsitzende Paul SINGER<sup>153</sup> in einer Versammlung im Juli 1892 nach den Ursachen der mangelnden Unterstützung ihrer Zeitung durch die Genossen, gefragt wurde, gestand er offen ein, dass das daran läge, dass „gerade diejenigen, die früher am eifrigsten für das Blatt agitiert hätten, nunmehr als Unabhängige dasselbe abbestellten“ (Der Sozialist 2, 1892, Nr. 31).

<sup>154</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, S. 269–277.

<sup>155</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 269–277.

<sup>156</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 11–19.

<sup>157</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 81–94.

<sup>158</sup> So behauptete SINGER in einer Versammlung im Juli 1892 im *Kristallpalast*, dass der Anarchismus „nur auf Zerstörung aus“ sei, und daher als „reaktionär“ bezeichnet werden müsse (Der Sozialist 2, 1892, Nr. 31).

<sup>159</sup> Carl LANKAU (1853–1926), Drechsler und Schlosser aus Magdeburg. L. wurde 1876 in den Vorstand des Sozialistischen Wahlvereins gewählt und während des Sozialistengesetzes Vertrauensmann der Magdeburger Sozialdemokratie, deren oppositionellen Richtung er anfangs angehörte. 1890 zählte L. zu den Mitbegründern der Magdeburger *Volksstimme*. 1891 wurde

„die schmutzige ekelerregende Kampfweise der sich als ‚unabhängig‘ bezeichnenden ehrstüchtigen Streber“ an, bezeichnete sie als „Gesindel“, das der *Volksstimme* „den Hals brechen will“. Ihr Verhalten sei eine „bodenlose Frechheit“ und von „spitzelhafter Niederträchtigkeit“ geprägt.<sup>160</sup>

Gerade Spitzelvorwürfe machten immer wieder die Runde. So wurde von dem Mitglied des SPD-Parteivorstandes METZNER<sup>161</sup> in einer öffentlichen Versammlung im Mai 1892 pauschal behauptet, dass alle diejenigen, die „nicht auf dem Boden des Erfurter Parteiprogramms“ stünden, „bewusst oder unbewusst Polizei-Spitzel“ seien.<sup>162</sup> Daneben wurden auch immer wieder andere Verleumdungen in die Welt gesetzt, z.B. dass die Unabhängigen bei den Wahlen gegnerische Parteien gewählt hätten, um die Sozialdemokratie zu schädigen. Fortwährend wurde der unmittelbar bevorstehende Zerfall der Bewegung herbeigeredet.<sup>163</sup> Insbesondere wurde auch immer wieder die angebliche Unerfahrenheit der jüngeren Vertreter der Unabhängigen herausgestellt und dagegen die jahrelange Kampferfahrung der Parteiführer in Anschlag gebracht. Vor allem BUHR – damals 24 Jahre alt – wurde seine Jungendlichkeit zum Vorwurf gemacht, wogegen ihn die Magdeburger Genossen in Schutz nahmen.<sup>164</sup> Oft endeten die Auseinandersetzungen in tumultartigen, z.T. gar tätlichen Auseinandersetzungen. Zwar wurde Vertretern der Unabhängigen (wie auch der bürgerlichen Parteien) i.d.R. ein Rederecht eingeräumt, oft dieses dann aber durch die Krawalle ad absurdum geführt.<sup>165</sup> Nicht immer mit Erfolg: „So trat in einer größeren Versammlung der Maler BUHR aus Berlin gegen SINGER auf. Obgleich BUHR schließlich niedergeschrien wurde, hat der ihm andererseits gezollte Beifall zu erkennen gegeben, dass eine große Anzahl hiesiger Sozialdemokraten mit den Unabhängigen in wichtigen Punkten einer Meinung ist“,<sup>166</sup> wie es im Überwachungsbericht der Polizei heißt.

Diese fortwährende ideologische Kriegführung gegen die Unabhängigen hinterließ ihre Spuren. Trotz der zahlreichen Versuche der Unabhängigen, durch Besuch der sozialdemokratischen Versammlungen auf ihre (ehemaligen) Genossen einzuwirken und sie zum Übertritt zur Opposition zu bewegen, blieben zählbare Erfolge aus. Das schlug sich aber wiederum nicht in Erfolgen der Magdeburger Sozialdemokratie nieder. Nach der Spaltung habe es der „gemäßigten Partei“ an einer „einheitlichen Leitung“ gefehlt<sup>167</sup>, die Mitglieder der *AAV* äußerten immer wieder ihre „Unzufriedenheit mit der Parteileitung im Allgemeinen wie auch der Leitung des Vereins der gemäßigten Richtung“.<sup>168</sup> Die Maifeiern wurden aus Furcht vor Maßregelungen mit zahmen Versammlungen am darauffolgenden Sonntag begangen, worüber sich „das Ausbeutertum nur amüsiere“, wie das Vorstandsmitglied Hugo BAUMÜLLER selbstkritisch einräumte.<sup>169</sup> Der Delegierte für den Parteitag 1893 in Köln, KLEES, „erhielt sein Mandat in einer von nur 100 Personen besuchten öffentlichen Versammlung“.<sup>170</sup> Die Mitgliedschaftszahlen im sozialdemokratischen *AAV* gingen bis 1895 deutlich zurück, ebenso wie die der Versammlungen und deren Besucheraufkommen.<sup>171</sup> Im Sommer 1894 wurde der Zustand des Vereins als „jammervoll“ bezeichnet.<sup>172</sup> Schließlich wurde der *AAV* im August 1895 aufgelöst, da „mit dem Aufblühen der Gewerkschaften [...] der politischen Organisation im letzten Jahre die Nahrung entzogen“ worden sei, wie das Vorstandsmitglied Robert NITSCH den Auflösungsbeschluss begründete.<sup>173</sup> Das Agieren der Unabhängigen mit ihrer Betonung des wirtschaftlichen Klassenkampfes dürfte dabei eine nicht zu vernachlässigende Rolle gespielt haben. Und ähnlich wie diese litt auch die offizielle

---

er nach dem Austritt der Opposition zum neuen Vertrauensmann für Magdeburg gewählt und vertrat nun die offizielle Linie der Partei.

<sup>160</sup> Überwachungsbericht der Polizei, in: LHASA, MD, C 29 III, Nr. 15 Bd. 2, Bl. 50

<sup>161</sup> Theodor METZNER (1830-1902): Schuhmacher aus Berlin, Mitbegründer des ADAV und der SDAP.

<sup>162</sup> *Der Sozialist* 2, 1892, Nr. 29

<sup>163</sup> *Der Sozialist* 3, 1893, Nr. 23

<sup>164</sup> LAB, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 9049, 45

<sup>165</sup> Oft gingen auch Sozialdemokraten zielgerichtet in Versammlungen der Unabhängigen, um diese durch Anzetteln von Tumulten durch die überwachende Polizei auflösen zu lassen. Vgl. *Der Sozialist* 2 (1892), Nr. 37 Aber auch die Unabhängigen ließen sich nicht lumpen, und zahlten anlässlich des Reichstagswahlkampfes 1893 mit gleicher Münze heim. (LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 81–94)

<sup>166</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 308–316

<sup>167</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 120 Bd. 4, Bl. 195

<sup>168</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 3, Bl. 308–316

<sup>169</sup> LHASA, MD, C 29 III, Nr. 15 Bd. 2, Bl. 190

<sup>170</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 158–170

<sup>171</sup> Mader 1968, Anhang 8

<sup>172</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 216–233

<sup>173</sup> Zitiert nach: Ingrun Drechsler: Die Magdeburger Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg. Oschersleben 1995, S. 43

Partei am Mangel an geeigneten Führern. BREMER war inzwischen alt geworden. Er starb 1894. Der ehemalige Vertrauensmann Adolf SCHULTZE hatte die Partei verlassen. Der für den politischen Teil der *Volksstimme* verantwortliche Redakteur, LUX, verließ Magdeburg zum Jahresende 1892 und die verbliebenen Lokalprotagonisten Wilhelm KLEES und Carl LANKAU galten beide als wenig mitreißende Redner.

Auch wenn sich Unabhängige/Anarchisten und Sozialdemokraten heftig befehdeten, gab es zumindest punktuell Solidarisierungserscheinungen und Zusammenarbeit zwischen den verfeindeten Lagern. So beteiligten sich Anarchisten an den Begräbnissen von sozialdemokratischen Genossen, so z.B. dem ihres erbitterten Gegners, Julius BREMER, im November 1894, wo sie einen Kranz mit schwarzer Schleife und der Widmung „Dem Vorkämpfer des revolutionären Proletariats gewidmet von den Anarchisten Magdeburgs“ niederlegten.<sup>174</sup> Bei solchen Gelegenheiten überwogen die alltagspraktischen Gemeinsamkeiten des Arbeiterbewegungsmilieus und die politischen Differenzen rückten zumindest temporär in den Hintergrund. Insbesondere bei gewerkschaftlichen Kämpfen gingen „beide Schattierungen der Revolutionäre Hand in Hand derart, dass jener Gegensatz nur selten in die Erscheinung tritt“, in der *Volksstimme* fanden die Bemühungen der Anarchisten, die Eisenbahnarbeiter zu organisieren, „entsprechende Unterstützung“. Das bestärkte die Polizei in ihrer Auffassung, dass die Unterschiede zwischen gemäßigten und radikalen Sozialisten letztlich belanglos seien, wofür man die Äußerungen des Berliner Anarchisten DEMPWOLF, wonach „wenn es zu einem entscheidenden Schlage komme, [...] die Arbeiter doch einig sein [würden], einerlei ob man dieser oder jener Parteirichtung angehöre.“<sup>175</sup>

## Fazit

Anlässlich des Anarchistenprozesses in Magdeburg zog die *Volksstimme* in einem Kommentar ein Resümee. In dem heißt es u.a., dass es angesichts der „Wogen“, die die „lebhafteste Bewegung“ der Unabhängigen in Magdeburg, hervorrief, es „der vollsten Anstrengung der Vertreter der Sozialdemokratie bedurf[e], die Arbeiter über die wahren Ziele der Opposition sowie deren Kampfsmethode aufzuklären“. So sei anfangs „in den Versammlungen der Sozialdemokraten mit den Opponenten noch lebhaft diskutiert“ worden, 1894/95 fanden diese Kommunikation jedoch ein Ende, so dass „optimistisch angehauchte Elemente [...] bereits [glaubten], die Bewegung der Anarchisten sei in das Wasser gefallen“, was sich angesichts der beim Prozess zu Tage gekommenen Tatsache, dass „die Anarchisten Magdeburgs äußerst rührig gewesen“ sind, als Trugschluss herausstellte.<sup>176</sup>

Es bleibt festzuhalten, dass der Strömung der Magdeburger Jungen/Unabhängigen zwar kein dauerhafter Erfolg beschieden war, sie aber über einen Zeitraum von ca. 3 Jahren maßgeblich die Arbeiterbewegung in Magdeburg (mit-)bestimmte und anschließend zur Konsolidierung des organisierten Anarchismus in der Elbestadt beitrug. Auch wenn die anarchistischen Gruppierungen in der Folgezeit wieder an Bedeutung verloren, wirkten sie noch einige Zeit in der Magdeburger Arbeiterbewegung nach. Das kann man zum einen an der Auflösung der politischen Organisation der Magdeburger Sozialdemokratie festmachen, die erst 1900 überwunden wurde,<sup>177</sup> aber auch an dem in den Spalten der *Volksstimme* immer wieder auftauchenden Thema Anarchismus.

<sup>174</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 860 Bd. 4, Bl. 277–293

<sup>175</sup> LHASA, MD, C 28 Ia, Nr. 856 Bd. 1, Bl. 237

<sup>176</sup> VSt Nr. 200 vom 28.08.1895

<sup>177</sup> Auch nach der Gründungsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Magdeburg 1900 gab es „eine gewisse Skepsis“ gegenüber der politischen Organisation. Vgl. Drechsler 1995, S. 99.